



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alt-Flandern

Graul, Richard

München-Pasing, 1918

Anmerkungen zu den Bildern

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72393](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72393)



Anmerkungen zu den Bildern

Aalst (Alost) an der Dender in Ostflandern. Stadtplan S. 5. Das alte Rathaus (Abb. 45) stellt sich dar als ein mehrfach erneuerter Anbau an den alten, angeblich bis 1200 zurückgehenden Belfried; im wesentlichen ein Neubau nach einem Brande im Jahre 1879. Dem spätgotischen rechteckigen Gebäude mit Türmen an drei Ecken ist ein zierlicher Vorbau in den reichen Formen eines spätgotischen Giebelbaues angefügt; er diene als „bretèque“, so heißt der Ausbau für die Verlautbarungen des Rates. Vor dem Belfried das Denkmal des ersten niederländischen Buchdruckers Dierick Martens (gest. 1534), dessen Grab in der Sebastianskapelle der Martinskirche liegt.

Kollegiatkirche St. Martin (Abb. 128), im wesentlichen ein Werk der Spätgotik. 1360 abgebrannt, der Neubau nach einem so großartigen Plane im 15. Jahrh. begonnen, daß nur ein Drittel der beabsichtigten Schifflanlage mit einem Dachreiter vollendet wurde. Turm und Hauptportal fehlen. Das Querschiff mit einer Maßwerk-Galerie, von Türmchen zu beiden Seiten des Giebels flankiert, zeigt in der Umrahmung des Portals und des großen Spitzbogenfensters die reiche Auszierung der Spätgotik: krauses Blattwerk an den Bogen. Hauptschmuck des Innern ist ein Hauptwerk von Rubens (von 1624): der heilige Rochus, den Christus den Pestkranken empfiehlt.

Antheit in Limburg.

Eingang in die Abtei (Abb. S. 140) Val-Notre-Dame, die, im 12. Jahrh. gegründet, jetzt in ein Schloß umgeändert ist.

Antwerpen (französ. Anvers) an der Schelde. Stadtplan S. 4, Handzeichnung Dürers S. 3 und Textabb. S. 32. Gesamtansicht (Abb. 2).

Die ehemalige Börse. Kupferstich S. 10.

Das ehemalige **Haus der deutschen Hanse**, das Floris 1564 bis 1568 erbaut hatte. Kupferstich S. 24. Vgl. Einführung S. 23. Die alte **Fleischhalle** (Vleeschhuis, Vielle Boucherie, Abb. 27), aus Ziegeln und grauem Bruchstein in regelmäßigen Schichten von Herman de Waghemaker 1501 bis 1503 errichtet und mit schlanken sechseckigen (erneuerten) Türmchen geziert, die mit den Widerlagern die schwere rechteckige gotische Baumasse wirkungsvoll gliedern. Die Seitengiebel überragen den eingeschossigen Bau — unten breite Spitzbogenfenster, oben Kreuzpfostenfenster — um ein bedeutendes. Da der Boden nach der Schelde zu abfällt, ist eine Durchfahrt mit Korbogenschluß entstanden. Das durch Säulen in zwei Schiffe geteilte Erdgeschoß hat Kreuzgewölbe, die Halle des Obergeschosses ist flach gedeckt. Die Wiederherstellung des Baues 1913 beendet.

Der **Steen** (het Steen, Abb. 28), ursprünglich die Grafen-Burg, die unter Karl V. von Dominicus Waghemaker und Rombaut Keldermans umgebaut, 1549 den Bürgern überlassen, dann als Gefängnis benutzt wurde, diene auch der Inquisition. Von dem spätgotischen Bau, den ein Graben umgab, bis um 1833, erhalten: die Kapelle, das Burgtor und Turmrümpfe inmitten späterer Umbauten. Auch die Verließe aus alter Zeit. 1889 wurde das ehrwürdige Gebäude gründlich erneuert und für die Zwecke des Altertümermuseums erweitert.

Markt mit Rathaus und Schelde (Abb. 3).

Die **Gildenhäuser** (Gildehuizen) am Markt (Abb. 61) aus dem 16. und 17. Jahrh. sind an sich nicht mindere Werke als diejenigen von Brüssel, nur nicht harmonisch zu einer einheitlich wirkenden Gruppe zusammengefaßt. An und für sich ist die Platzanlage für eine malerische Gruppierung viel günstiger als das Rechteck des Brüsseler Marktes, aber zu viel moderne Bauten stören den Eindruck der alten. Die Häuser der Küfer, der Bogenschützen, der Zimmerer und der Gewandschneider — alle aus dem 16. Jahrh. — sind wiederholt, auch in neuester Zeit, erneuert worden.

Giebel hinter dem Rathaus (Abb. 95 b).

Das **Haus Plantin-Moretus** (Abb. 102, 108), 1576 bis 1580 erbaut. Die 1549 von Christoph Plantin (gest. 1589) gegründete Druckerei ging in den Besitz seines Schwiegersohnes und Nachfolgers Moerentorf genannt Moretus (gest. 1610) über. 1620 bis 1640 nahm Balthasar Moretus Veränderungen und Vergrößerungen vor und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. wurde ein neues Wohnhaus angebaut. Die Gebäude mit ihren Wohn- und Arbeitsräumen, mit ihren Bildern und Sammlungen fast unverändert im ursprünglichen Zustand erhalten, gewähren einen vortrefflichen Einblick in die Einrichtung und Ausstattung der Patrizierhäuser aus dem letzten Drittel des 16. bis zum 18. Jahrh.

Rathaus (Abb. 4, 103). Der Grundstein zu dem Antwerpener Stadthaus am 27. Februar 1561 gelegt, 1565 geweiht; es brannte schon 1576 nieder. Die Wiederherstellungsarbeiten scheinen 1581 begonnen worden zu sein, die alten Außenmauern konnten benutzt werden. Mitte des 19. Jahrh. umfassende Erneuerung des ganzen Baues im Äußeren wie im Inneren. Der Entwurf zu dem 78 m langen Bau rührt von Cornelis de Vriendt genannt Floris her, einem Künstler, der den Anschluß der niederländischen Bau- und Dekorationskunst an die Weise der italienischen Hochrenaissance nachdrücklich befördert hat. Der rechteckige Bau mit zwei inneren Höfen zeigt einen zweigeschossigen Mittelbau mit reich ausgebildetem Giebel, der aus der italienischen Palastfront des übrigen Bauwerks als Risalit hervortritt. Das Erdgeschoß mit Rundtoren hat durchgehend eine Rustikabehandlung, die beiden Geschosse darüber — durchweg mit gotischen Fensterposten — durch eine dorische und eine ionische Pilasterordnung auf Sockeln gegliedert, wird von einem kräftigen Kranzgesims abgeschlossen. Darüber ein Halbgeschoß mit einer offenen Galerie, dann erst, von Konsolen gestützt, das hohe Satteldach. Zeigt sich Floris in dieser Fassadengliederung als ein gelehriger Schüler der italienischen Theoretiker, so bekundet er in der Gestaltung des Giebelbaues eine gewisse Selbständigkeit in der Anwendung der fremden Formen zur Lösung einer einheimischen Bauaufgabe. Mit Rustika, Rundbogen und Nischen zwischen Säulen bietet sein dreiteiliger Giebel, der noch über das Dach aufsteigt, eine originelle Übersetzung des alten gotischen Vorwurfs in die Formensprache der Renaissance. Reicher plastischer Schmuck ziert den Giebel, spitze Obelisker beleben seine Silhouette, und die Anwendung verschiedenfarbiger Steinmaterialien, der grünpatinierten Bronze und leichter Vergoldung hebt die Wirkung des Ganzen. In der Nische über dem Wappen des Giebels war ursprünglich eine Figur des Salvius Brabo, der den Bedrucker der Schiffer, den Riesen Antigonus, besiegte. Die

Statue ist durch die der Patronin der Stadt — Maria — ersetzt. Die beiden anderen Nischenfiguren stellen die Weisheit und die Gerechtigkeit dar.

Waterhuis. Die 1553 von Gillis van Schoonbeke erfundenen Pumpwerke speisten früher alle Brauereien der Stadt. Der Saal des Wasserhauses (Abb. 109) hat seine alte Einrichtung bewahrt. **Nikolausplatz** (Abb. 143).

Das **Haus des Malers Jacob Jordaens** von 1641, 43 rue Haute (Abb. 172), ein eingeschossiger Bau mit fünf Fensterachsen, deren breite mittlere vorspringt und von einem gebrochenen Giebel, den auf der Hofseite Hermen stützen, gekrönt wird, ist ein gutes Beispiel für die reiche bürgerliche Bauweise des 17. Jahrh.

Barockgiebel in der Fagotstraße (Abb. 174).

Der **Königliche Palast** (Abb. 178) an der Place de Meir, 1743 von Jan Pieter van Bourscheid ursprünglich für den Präsidenten Roote erbaut. Seit Napoleon dient er fürstlichen Besuchern Antwerpens als Absteigequartier, zuletzt dem Könige Albert. Im Aufbau aus feinem grauen Bentheimer Stein hat es noch ganz barocken Wurf. Eine Attika mit Volutengiebel hebt das Mittelrisalit mit dem Torbau hervor. Eine Galerie mit Putten und Vasen — der Architekt war zugleich ein geschickter Bildhauer — schließt das von 8 kompositen Pilastern kolossaler Ordnung gegliederte Hotel.

Das **Scheldetor** (Porte de l'Escaut, Abb. 180) wurde am 15. April 1624 eröffnet. Nach der Stadtseite zeigt es über dem rustizierten Torbogen einen gebrochenen Giebel und darüber ein mächtiges Wappen des Statthalters der Niederlande. Der Entwurf von Rubens, die plastische Ausführung von Artus Quellinus. Das Relief der nach der Schelde zu gewendeten Seite zeigt den Flußgott mit einem Füllhorn.

Das **Rokokohaus Osterrieth** (Abb. 182).

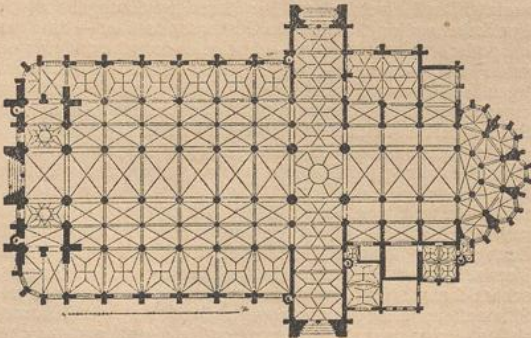
Barock- und Rokokotüren (Abb. 184—189).

Portal der St. Anna-Kapelle (Abb. 185).

Quentin Matsys-Brunnen (Abb. 192). Dieser schöne schmiedeeiserne Brunnen vom Ende des 15. Jahrh. rührt nicht von dem Maler Quentin Matsys her, sondern von einem gleichnamigen Schmiedemeister.

St. Jakob (Abb. 119), kreuzförmige Basilika mit Chorungang und Kapellenkranz, 1491 von Herman de Waghemaker und Thiery de Coffermaker begonnen, von Dominicus de Waghemaker und Rombaut Keldermans fortgeführt. 1526 stockte der Bau infolge der religiösen Wirren. Von 1553 ab gesteigerte Bautätigkeit. 1602—1694 vollendet. Im Innern reicher ausgestattet als die Kathedrale, denn hier errichteten die ersten Familien der Stadt ihre Grabmäler, Privatkapellen und Altäre. Zahlreiche Werke der Rubensschule, Gemälde und Skulpturen. Die Kanzel 1675 von Willemsens, die Statue des heil. Jakob und das Chorgestühl von Quellinus d. Ä. und d. J. Hinter dem Hochaltar das Grab des Rubens (gest. 30. Mai 1640) mit einem Grabstein von 1755. Bemerkenswerte alte Glasgemälde.

Kathedrale (Abb. 1). Inneres (Abb. 133). Der gewaltige Bau der Kathedrale — onze Lieve Vrouwe Kerk — erhebt sich aus einem Gedränge niedriger Häuser und ist der Gefahr der „Freilegung“ bisher glücklich entronnen, zum Besten seiner monu-



mentalener künstlerischer Wirkung. Die Kirche ist die größte der Niederlande, reicht bis in das 14. Jahrh. zurück. Der Chor 1387

begonnen, 1411 vollendet. Bis zur Mitte des 15. Jahrh. war der Chorungang mit den ausstrahlenden Kapellen fertig. Den fünf Schiffen wurde noch ein drittes Schiffpaar mit Sterngewölben um 1500 angefügt, so daß die Kirche sieben Schiffe zählt. Das Mittelschiff doppelt so hoch als breit, die sechs Nebenschiffe haben die halbe Höhe des Hauptschiffes (siehe Abb. 133). Die Menge der Pfeiler (125) ergibt von jedem Standort im Innern malerische Ansichten. Die Innenarchitektur erscheint aber nüchtern, sie spricht die aufstrebende Tendenz der Pfeiler und Bogen sehr energisch aus, die Pfeiler der Vierung gehen ohne jede Unterbrechung in die Spitzbögen über, während der Übergang von Pfeiler zu Bogen in dem Hauptschiff nur wenig akzentuiert ist. Die Arkadenbögen wirken wie Rahmen und die Wandgliederung unter den Triforien geschieht durch eng gereihtete steile Pfosten mit Maßwerk. Um so viel reicher erscheint die Stirnseite der Kathedrale und die Gliederung der Türme. Der südliche Turm gedieh 1474 bis zu seiner heutigen Höhe und blieb unvollendet, der nördliche ist bis zu 123 m Höhe emporgewachsen, und man merkt ihm an, daß der ursprüngliche Plan in verschiedenen Abschnitten verändert worden ist. Nach dem Plane sollte er mit einer schlanken Spitze abschließen. Aber Herman de Waghemaker, sein Sohn Dominicus und Rombaut Keldermans aus Mecheln, die Bauleiter zu Anfang des 16. Jahrh., gaben dem Turm eine kunstvoll durchbrochene Krönung, die den Einfluß der in den Niederlanden eindringenden Renaissanceformen erkennen läßt. Obwohl die Belgier den Turm zu einem Beobachtungsposten während der Belagerung benutzt hatten, ist er nicht beschossen worden. Aus derselben Zeit wie der Turm stammen die mit einer in Stufen ansteigenden Zwiebel abgeschlossene achteckige Kuppel über der Vierung — im Innern mit reich detailliertem Umgang in der Höhe — und verschiedene mit schönen Sterngewölben ausgestattete Kapellenanbauten. Die alte Ausstattung des Domes ist einem Brande von 1533, dem Bildersturm von 1566 und der Französischen Revolution zum Opfer gefallen. Rubens' berühmte Kreuzaufrichtung, die Kreuzabnahme und die Himmelfahrt Mariä sind die wertvollsten Altargemälde des Doms. Die barocke Kanzel, getragen von den allegorischen Gestalten der vier Weltteile, ein Werk von Michel van Voort (1713), stammt aus der Abtei St. Bernhard.

St. Paul: Inneres (Abb. 164). **Beichtgestühl** (Abb. 163). Die dreischiffige Dominikanerkirche St. Paul 1533 bis 1571 im spätgotischen Stil erbaut, der Chor mit einem Sterngewölbe aber erst 1630 vollendet. Spätgotische Traubenkonsolen tragen an den runden Pfeilern des Langhauses die Apostelgestalten. Die vornehme Raumwirkung dieser Kirche durch den Einbau barocken Gerätes, der Altäre und Gestühle im Chor, der Kanzel und des Wandtäfels in den Seitenschiffen (Abb. 163) keineswegs beeinträchtigt, auch der malerische Eindruck ist bedeutend. Der große Hochaltar ist ein effektvolles Werk von dem jüngeren Verbruggen.

Karl-Borromäus-Kirche, ehemalige Jesuitenkirche (Abb. 154), Turm (Abb. 152), **Sakristei** (Abb. 162). Die ehemalige Jesuitenkirche von Pater François Aguilon in Gemeinschaft mit Pater Huyssens aus Brügge (dessen Pläne erhalten) 1614—1625 als barocker Hallenbau errichtet und mit größter Pracht ausgestattet. 1718 zerstörte ein Brand die Kirche: die dreigeschossige Stirnseite (Abb. 154), die Absiden der Schiffe, zwei Kapellen, die Umfassungsmauern und der schöne Turm blieben erhalten. Die Kapelle der heil. Jungfrau (auch Rubens-Kapelle genannt) zeigt noch die ganze Pracht der alten Ausstattung. Die kostbare Marmorausstattung und alle Bilder bis auf drei von den 29, die Rubens nach seinen Skizzen 1620 binnen Jahresfrist geliefert hat, gingen zugrunde. Der neue Ausbau suchte mit geringeren Mitteln in bescheideneren Baustoffen an den alten Zustand zu erinnern. Aber der Turm (Abb. 152) von Huyssens blieb unberührt. In seinem Aufbau, in der Massenverteilung und Gliederung sind die Elemente des barocken Klassizismus in glücklichster Weise zur Lösung einer in der Gotik wurzelnden Aufgabe angewandt, für die die italienische Kunst keine Vorbilder bieten konnte. Die italienisch barocke Stirnseite der Kirche mit einer wuchtigen dekorativen Gliederung in drei Ordnungen, dorisch, ionisch und korinthisch, ist neuerdings wiederhergestellt worden. Im Innern verdienen die Beichtstühle mit Engelshermen und Passionsszenen von Michel van der Voort besondere Beachtung.

Arras (Atrecht), im flämisch. Gebiet des franz. Artois, kam 1659 an Frankreich. Stadtansicht S. 33.

Rathaus mit Belfried (Abb. 44). Der mittlere älteste Teil des nunmehr zerstörten Rathauses und des Belfrieds waren spätgotische Werke, die 1554 fertig dastanden. Die Stirnseite nach dem Markt zu hat im Erdgeschoß sieben Arkaden von ungleicher Spannweite, darüber ein hohes Hauptgeschoß mit einem Balkon, und darüber erhob sich ein hohes Satteldach mit vielen Fenstern, eine Erneuerung des 19. Jahrh. Der stattliche Belfried war 75 m hoch und wurde von einer Krone abgeschlossen. Er ist eingestürzt. Als Erbauer Jacques Caron inschriftlich genannt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. (1573 an einer Fensterbrüstung) war ein Renaissancebau in klassischem Geschmack von Marius Tesson an das Rathaus angebaut worden. Im Erdgeschoß Rustikawerk und tuskische Säulenpaare mit wurmlinigen Bossen, darüber ein Geschoß mit reichornamentierten korinthischen Säulenpaaren, aber die Fenster immer noch durch gotische Pfosten eingeteilt. Ursprünglich war noch ein dritter Stock mit einer leichteren Säulenordnung geplant, aber hier hat schon im 18. Jahrh. die Restauration mit übermäßig dekorierten Giebfenstern eingesetzt. Auf der Rückseite des Baukomplexes, der den Belfried umfaßt, und an den Seiten hat die Erneuerungslust des 19. Jahrh. einen wahren Ausbund von Stilmischerie angebracht, dessen Zerstörung vom künstlerischen Standpunkt aus nicht zu bedauern ist.

Markt mit Laubengängen (Abb. 94). Die den weiten Platz umsäumenden Häuser mit barocken Giebeln, meist aus dem 17. Jahrh., sind zerstört.

Aulne im Hennegau.

Die **Abteikirche** von Aulne (Abb. 122) gehört zu der Gruppe großer Zisterzienser-Klöster, die wie Orval in der Provinz Luxemburg und Villers (Abb. 123) während der Revolution zerstört worden sind. Der Bau begann 1214 und wurde bis gegen die Mitte des Jahrh. in strengen gotischen Formen vollendet. Die Klosterbauten stammen von einem Neubau der Barockzeit. Das Deutsche Generalgouvernement hat eine wissenschaftliche Aufnahme der Ruinen veranlaßt.

Averbode bei Diest in Brabant.

Die **Abteikirche** von Averbode, Inneres (Abb. 157), wurde unter dem Einfluß von Faid'herbe von Van den Eynden um 1670 errichtet, sie ist ein Versuch, einen älteren Kreuzgrundriß (romantische Basilika mit gotischem Chor) durch Anfügung eines Zentralraums umzugestalten. Reiches barockes Gestühl.

Beaulieu, Schloß in Machelen b. Vilvorde in Brabant. Das Schloß (Abb. 116) ist 1653 von Kamoral, Herzog von Taxis, erbaut worden. Zwei vorspringende Ecktürme und der Mitteltrakt mit kühn umrissenem Volutengiebel gliedern den massigen Ziegelbau. Im Innern ist die alte Einrichtung z. T. erhalten.

Beersel, Wasserschloß, Kupferstich S.7.

Bergues (Bergen) in Französisch-Flandern (Département du Nord).

Belfried (Abb. 78), 54 m hoch, ein Ziegelbau des 14. Jahrh. Die Entstehungszeit um 1383 geht aus der Datierung einer mehrmals umgeschmolzenen Glocke hervor. Der viereckige Turm durch spitzbogige Blendarkaden gegliedert, deren Profilierungen aus Formziegeln bestehen. Vier vorspringende kleine Türmchen umgeben die Turmhaube, die wie die kleinen Türme mit Schiefer gedeckt. Allenthalben sind die Belfriede Französisch-Flanderns durch oft reizvoll bewegte Silhouetten der Turmspitzen ausgezeichnet, so in Baillieu, Béthune, Comines, Douai und ebenso in Tournai (Abb. 80) und Kortryk (Abb. 83).

Bouillon auf einem Felsenrücken an der Semois (Provinz Luxemburg).

Das Schloß (Abb. 12) wird 852 zuerst genannt; was jetzt zu sehen ist, ist das Ergebnis vielfacher Umbauten und Erweiterungen, angefangen von der Zeit, da es von dem Kreuzfahrer Gottfried von Bouillon an das Bistum Lüttich verkauft wurde, bis zum 15. Jahrh. Das Schloß war zu einer Festung umgebaut, die oft belagert worden ist, zuletzt von den Verbündeten 1815.

Brügge (fläm. Brugge, franz. Bruges). Stadtansicht S.13.

Das **Minnewater** (Abb. 17), der **Grüne Quai** (Abb. 18).

Stadttore: Brügge hatte neun Tore, von denen die drei abgebildeten verhältnismäßig am besten erhaltenen, einen Begriff von der alten Befestigungskunst geben, vgl. die Textabb. S. 7. Das westliche Tor, porte du Sablon, später porte Maréchal genannt (Abb. 25), war von Jan Slabbaert erneuert worden und wurde noch später wiederholt wiederhergestellt. Das Genter Tor (Abb. 22), im 13. Jahrh. begründet, im 16. und 17. Jahrh. verändert, läßt noch die alte Form erkennen. Das Ostender Tor (Abb. 26), auch porte des Baudets, d. h. Eselstor, oder Jakobstor genannt, ebenfalls aus dem Ende des 13. Jahrh., wurde mehrmals umgebaut.

Gildenhause der **St. Sebastiansbrüderschaft** (Abb. 29), die, im 14. Jahrh. gegründet, ursprünglich die Leibgarde der Herzöge von Flandern bildete. Das Haus, nach 1573 errichtet, durchaus in der spätgotischen Weise des Backsteinbaues. Der schlanke achteckige Turm ein älterer Bauteil, auf dem gegen 1614 die auskragende Spitze aufgesetzt wurde. Die der Giebelwand angebaute Kapelle der Schützen von 1685.

Rathaus (Abb. 40, 60). Das Brügger Rathaus 1376 begonnen. Bis 1387 war die Stirnseite vollendet und bis 1421 sind dem Bau an den beiden Seiten je drei Türme aufgesetzt worden. Wenn auch die zahlreichen, unter gotischen Baldachinen stehenden Statuen — alttestamentliche Könige und flandrische Grafen — erneuert sind, so macht doch der kleine Bau mit seinen hohen spitzbogigen Fenstern und der durchbrochenen Zinnengalerie den Eindruck eleganter Gefälligkeit. Die in den Fensterbrüstungen angeordneten Wappen Flanderns und der der Brügger Gerichtsbarkeit unterstehenden Gemeinden (des Freien Landes, de Vrije) waren ebenso wie die Statuen bemalt; bei sechs von diesen Figuren war kein Geringerer als Jan van Eyck der Maler.

Der **Burgplatz** mit der alten Kanzlei, dem Rathaus und der Kapelle des Heiligen Blutes (Abb. 60).

Der ehemalige **Zollhof** (Tonlieu, Abb. 62) wurde 1477 von Peter von Luxemburg aus Haustein aufgeführt und 1877—81 gänzlich erneuert.

Das **Schwarze Haus** („Tzwart huus“), um 1575 erbaut, Küferstraße 23 (Abb. 64).

Gildenhäuser der St. Georgs-Schützen (Abb. 68).

Das **Haus der Gruuthuus** (Abb. 70), 1420 begonnen, 1465—70 erweitert und mit einem schlanken Turm und einer Maßwerk-galerie versehen, hat bis in die neueste Zeit Erweiterungen für die Zwecke des städtischen Altertümerversammlungsmuseums erfahren, die sich um einen Hof gruppieren. Dieses berühmte Haus der Familie von Gruuthuus kann als ein Beispiel für die Anlage eines Brügger Patrizierhauses gelten. In diesem Hause hatte Ludwig Herr von der Gruuthuus zu Anfang des 15. Jahrh. eine kostbare Bibliothek zusammengebracht, die in den Besitz Ludwigs XII. von Frankreich gekommen ist und von der wertvolle Miniaturen in der Pariser Nationalbibliothek erhalten sind.

Haus Bouschoute (Abb. 72). Das durch sein flaches Dach auffallende Haus ist im 19. Jahrh. erneuert und durch Lädeneinbauten verschandelt.

Haus der Genuesen (Abb. 73), 1399 erbaut, der Giebel im 18. Jahrh. verändert.

De Poorters Loge. (Abb. 79), d. h. das Versammlungshaus der Bürger (poorter von Portus, Lösch- oder Marktplatz), stammt aus dem 14. Jahrh., wurde aber bis in die neueste Zeit wiederholt umgebaut und erneuert. Bis 1487 hatte die Gesellschaft zum Weißen Bären da ihre Zusammenkünfte und Feste und seit 1417 schmückt den Bau das Bärenwappen. Die Poorters-Loge hat bei der Erneuerung eine durchbrochene Maßwerk-galerie und den hohen, aus der Fassade herauspringender Turm ausgebaut erhalten.

Kloster der Schwarzen Schwestern von Bethel (Abb. 87). Das Kloster war 1361 gegründet worden; 1792 wurde es zerstört. Das Gebäude, in dem die Schwestern jetzt untergebracht sind, stammt aus dem Jahre 1561.

Haus Het Toretje, d. h. das Türmchen. (Abb. 93).

Gotische Häuser in der **Jerusalemstraße** (Abb. 67), am Markt (Abb. 85), vgl. Text Seite 21.

Justizpalast (Abb. 92), **Kamin** (Abb. 106). Der jetzige Justizpalast, der an die alte Kanzlei (le Greffe) sich im rechten Winkel

ansetzt, ist ein nüchterner, klassizistischer Bau, von 1722—1727 errichtet. An der Wasserseite (am Canal des Marbriers) sieht man aber noch einen erneuerten Bauteil (Abb. 92) mit 4 schlanken Türmen und 3 Giebeln dazwischen, der an ein groß angelegtes Bauwerk erinnert, das 1520 begonnen und 1608 abgeschlossen war. Wie die dreigeteilte Außenarchitektur vermuten läßt, befinden sich hier drei größere Räume, von denen der Schöffensaal mit dem berühmten Kamin des „Freien von Brügge“* (la cheminée du Franc, Abb. 106) geschmückt ist. Zu Ehren Karls V. und zum Gedächtnis an den Sieg von Pavia 1525, an den Frieden von Madrid 1526 und an seine Bestätigung im Damenfrieden von Cambrai 1529 wurde dieser monumentale Kamin nach dem Entwurfe des Malers Lancelot Blondeel von 1529 bis 1531 ausgeführt. Der eigentliche Kamin aus schwarzem Marmor von Dinant mit einem eingelassenen Alabasterfries, der die Geschichte der Susanne schildert, von Guyot de Beaugrant. Von demselben Künstler auch die vier Engel an den Ecken. Bezeichnend für die Art, wie das gotische Formgefühl trotz dem Bestreben, Antikisches zu bringen, wach geblieben, sind die gotischen Pfeiler, deren Dienste von gotischer Basis in Balustersäulen übergehen. Überreich ist der plastische Schmuck des Kaminmantels und der angrenzenden Wände. Inmitten des vorgeschobenen Mantels steht Karl V. als Herzog von Flandern mit dem Goldenen Vließ (das in Brügge von Philipp dem Guten gestiftet worden war). An der linken Wand Maximilian und Maria von Burgund, an der rechten Ferdinand und Isabella von Kastilien, die Verfahren des Kaisers, in prächtigen Gestalten. Zahlreiche Wappen umgeben die Figuren, reizvoll ornamentierte Pilaster gliedern die Fülle der dekorativen Motive. Gruppen von Putten halten in Lorbeerkränzen die Medaillonbildnisse der Eltern Karls, Philipps des Schönen und Johanna der Wahnsinnigen. Mehrere Künstler außer Guyot de Beaugrant waren an dieser geschmackvollen Dekoration im Sinne der niederländischen Frührenaissance beteiligt; höchstens in den Basen der Pfeiler und den Verköpfungen der Gesimse kommt noch ein spätgotisches, fast barock anmutendes Formgefühl zum Ausdruck. — Während der Revolution war diese ganze Pracht zerstört worden, und die Reste der Figuren lagen auf einem Boden, bis der englische Architekt Rudds sie wieder sammelte. 1850 wurde der Kamin wieder hergestellt von Charles Geerts aus Löwen. Bald darauf erhielt der ehrwürdige Saal wie in alter Zeit Wandteppiche, die nach Resten der alten mit Wappen in Ingelmünster gewirkt worden sind.

Tuchhalle mit dem **Belfried** (Abb. 38, vgl. Abb. 18). Hofansicht der Tuchhalle (Abb. 39). Die Brügger Hallen, die der majestätische Belfried krönt, waren ursprünglich ein Holzbau, der 1280 einer Feuersbrunst zum Opfer fiel. Ein steinerner neuer Bau aber, bereits seit 1241 im Entstehen, scheint 1291 im wesentlichen ausgebaut gewesen zu sein. Der Bau entwickelte sich auf einem Rechteck 84 m tief und etwa halb so breit. Inmitten der dem Markt zugekehrten Breitseite erhebt sich der schlanke viereckige Turm, der um die Mitte des 13. Jahrh. mit dem von vier Ecktürmen bewehrten unteren Umgang abschloß. 1292 wurde er bis zur zweiten Galerie erhöht, von hohen spitzbogigen Fenstern durchbrochen und mit Ecktürmchen versehen. Der dritte, achteckige, schlankere Turmteil, ebenfalls mit Spitzbogenfenstern, wurde Ende des 14. Jahrh. erbaut, und darauf 1486 ein Spitzdach gesetzt, das die Figur des heiligen Michael krönte. Ein Brand zerstörte den Turm, und als er 1502 in bewegterer Form wieder erstand, ersetzte man den Erzengel durch den flandrischen Löwen. (Der Helm des jetzigen Bahnhofsturmes erinnert an die ältere Form des Belfrieds.) Als dann 1741 der Blitz dieses Spitzdach vernichtete, wurde der Turm mit einer Plattform abgeschlossen, die 1822 durch eine neugotische Brüstung mit Fialen begrenzt wurde. Über dem Tor wurde um 1526 in edlen Formen der Frührenaissance eine Konsole für eine (erneuerte) Madonnenstatue angebracht und darüber ein Balkonfenster, von dem bis 1769 der Gemeinde die Bekanntmachungen (daher „hallgeboden“) verkündet wurden. Wie der Turm, so haben auch die Hallen mit der Zeit Veränderungen erfahren, die indessen das Äußere nur wenig umgestaltet haben. Die Loggien und Treppen im Hof 1564 angelegt. Die Halle diente zur Entlastung der nicht mehr erhaltenen Tuchhalle (Waterhalle), das Erdgeschoß

* Der Franc de Bruges, Franconatus Brugensis, bestand bis 1794 als ein selbständiges Gebiet von etwa 35 km Ausdehnung im Umkreis von Brügge von Dixmulden bis Sluys (Ecluse) mit seinem Sitz in Brügge.

dem Marktverkehr, das Hauptgeschoß, die „Pandhalle“, für Messen und Versammlungen.

Die alte **Kanzlei** (le Greffe, Abb. 103) in derselben Flucht mit dem Rathaus (Abb. 40, 60), 1534—37 von Chrétien Sixdeniers nach Plänen von Jean Wallot erbaut. Guillaume Aerts hatte ursprünglich die Statuen von Moses, Aaron und allegorische Giebelfiguren geschaffen, sie sind wie die Büsten, Wappen, Reliefs und Ornamente erneuert (1877—82). Diese gründliche Wiederherstellung hat den ungefähren Eindruck des alten Baues, der polychromiert und vergoldet war, erhalten, im einzelnen aber keineswegs die Güte der alten ausgewechselten Teile erreicht. Die reiche Gliederung der Fassade mit den zierlich geschwungenen Giebeln, an die noch gotische Krabben wie bei Venezianer Bauten angesetzt sind, ist ein vortreffliches Beispiel der flämischen Frührenaissance.

Domprobstei (Landhuis van den Proosche, Prévoté, Abb. 177). 1635 nach den Plänen von Friedrich van Hillewerde in einem etwas schweren klassizistischen Stile erbaut. Das Tor mit dem Balkonfenster darüber ist durch eine barocke Umrahmung hervorgehoben, deren Giebel die Figuren der Gerechtigkeit, der Liebe und des Neides trägt. Der 1909 wiederhergestellte Bau dient der Provinzialverwaltung.

St. Salvatorkirche (Abb. 120). Von 1183—1228 an Stelle einer viel älteren neu errichtet. Sie brannte 1358 nieder, und von dem alten Bau des 13. Jahrh. blieben nur stehen der aus Feldsteinen, sonst aus Ziegeln errichtete Westturm, das Querhaus und der Chor mit seinem schönen Umgang. Bis 1362 die Schiffe wieder aufgebaut, aber erst im 15. und im ersten Drittel des 16. Jahrh. wurde die statliche Kirche im gotischen Stile vollendet. Der alte Westturm erhielt erst im 19. Jahrh. seine Spitze. Die Länge der Kirche beträgt 110 m. Von den aus Backstein erbauten Kirchen ist die Salvatorkirche die größte und bedeutendste in den Niederlanden.

Jerusalem Kapelle (Abb. 135), eine Gründung von Pierre und Jacques Adornes, zwar 1428 geweiht, aber erst 1435 fertig. Ein spätgotischer Backsteinbau aus einem langen Schiff und einem hohen Chor bestehend, über dem sich der Turm erhebt, den eine Holzkuppel krönt. Die alten Glasfenster durch Neuherstellung verdorben.

Die **Jakobskirche** (Abb. 141), am Ende des 12. Jahrh. gegründet, besitzt in dem Unterbau des Turmes, im Querschiff und in der Nordkapelle noch Teile von Bauten aus der Mitte des 13. Jahrh. Damals stand der Turm über der Vierung. 1457 bis 1518 wurde die Kirche erweitert, nicht zum wenigsten auf Kosten Florentiner Kaufleute, wie der Agenten der Medici: der Portinari. Im 17. Jahrh. vielfach verändert und von de Wulf Ende des 19. Jahrh. wiederhergestellt.

Die **Poterie** (Abb. 142), ein Hospiz für alte Frauen, um 1164 gegründet. Der jetzige Bau zum Teil 1529 und 1881 erneuert. Die zur Poterie gehörige Kirche 1358 wieder aufgebaut, Chor und südliches Seitenschiff 1665.

Heiligblutkapelle (Abb. 60) mit der **Laurentiuskapelle** (Abb. 147). Anschließend an das Stadthaus befinden sich auf der Burg — so heißt der Platz, auf dem ursprünglich sich die Herrenburg erhob — zwei Kirchen übereinander. Die untere von dem Grafen Dietrich von Elsaß und seiner Gemahlin Sibylla von Anjou gegründet, 1150 dem heil. Basilius geweiht, daher auch als **Basiliuskirche** bezeichnet. Es ist eine des Grundwassers wegen fast ebenerdig liegende Krypta von ernstem Charakter: vier wuchtige romanische Säulen stützen das schwer lastende Kreuzgewölbe und bilden drei Schiffe, deren mittleres einen Chorausbau hat. Über dieser Kapelle wurde eine gotische Kapelle errichtet, deren schlanke Türme aus dem 15. Jahrh. durch Restauration gelitten haben. Hier in einem Reliquiar die heiligen Blutstropfen bewahrt, die Dietrich von Elsaß aus dem heiligen Land heimgebracht hatte. Der Schrein mit seinem Gehäus vom Brügger Goldschmied Jan Crabbe von 1617.

Der Heiligblutkirche ist vorgebaut die **Laurentiuskapelle** (Abb. 147), ein Werk der Spätgotik von 1503: im Erdgeschoß neben der Treppe zur Blutkapelle hat sie zwei Kielbogen und reichen Maßwerkschmuck. Der kleinere Anbau, etwa aus derselben Zeit, mit Medaillons Karls V. und der Isabella von Portugal, war die alte Gerichtskanzlei. Alle diese Bauten sind wiederholt erneuert worden.

Beginenhäuser (Abb. 145), der **Beginenhof** (Abb. 146). Die Beginen (béguines, ein Wort unerklärten romanischen Ursprungs) waren weibliche Personen, die sich, ohne ein lebenslänglich

bindendes Gelübde abzulegen, zu gottgefälligem Leben und Werken der Barmherzigkeit in Begüinshöfen (béguinages) zusammenfinden. Die Begüinngemeinden blühten im 13. Jahrh. und verbreiteten sich von Flandern bis nach Deutschland und Frankreich. Gegenwärtig sind die Gemeinden außerordentlich zusammengeschmolzen. Ihre kleinen Behausungen sind um einen Platz errichtet und durch eine Mauer abgeschlossen.

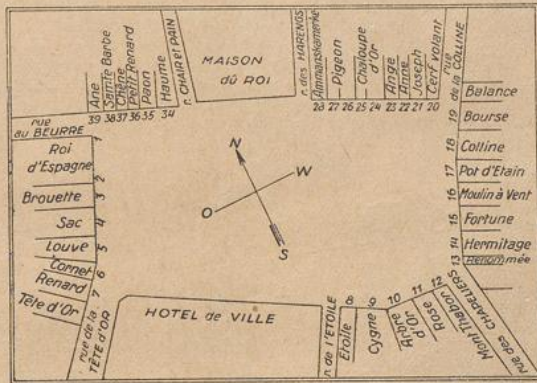
Johanneshospital (Abb. 148). Das durch fünf Meisterwerke Memlings in der ganzen Welt berühmte Johanneshospital 1188 gestiftet, seit dem 13. Jahrh. erweitert. Der Südteil, wo sich der jetzt vermauerte Haupteingang mit vortrefflichen Skulpturen um 1270 befindet, wurde zuletzt fertig, bis 1291 wurde daran gearbeitet. Später, im 16. Jahrh., fanden Einbauten statt. Veränderungen von 1856 führten zu schlechten Umbauten. Zu Anfang des 10. Jahrh. wurde das Spital von J. Coomans wiederhergestellt. Der alte große Krankensaal mit wichtigen Pfeilern und hölzernem Tonnengewölbe schloß sich an die Kapelle aus dem letzten Drittel des 15. Jahrh. an. Im Äußeren macht der Hauptbau trotz des schlichten Ziegelwerks, namentlich nach der Wasserseite, mit seinen kleinen Ausbauten einen malerischen Eindruck und wirkt im einzelnen durch die guten Verhältnisse seines zweigeschossigen Giebels. Neben diesem Gebäude springt zwischen einem Giebelbau und einem Turm mit Satteldach eine Kapelle vor.

Brüssel (fläm. Brussel, frz. Bruxelles). Stadtansicht S. 32. Gesamtansicht (Abb. 4).

Das **Haller Tor** (Porte de Hal, Abb. 23), der letzte Rest der zweiten Altbrüsseler Stadtbefestigung von 1357, stammt aus dem Jahre 1381. Der Zustand, in den es die Verwendung als Waffenmuseum und die Wiederherstellung durch den Architekten Henri Beyaert (1860—1870) versetzt haben, erinnert nur wenig an den alten Festungsbau. Der moderne Turm hat den Tordurchgang verbaut. Das **Rathaus von Brüssel** (Abb. 42) ist bei der Zerstörung Brüssels durch die Franzosen unter Villeroy 1695 ausgebrannt, der Turm und die Grundmauern blieben aufrecht. Wiederherstellungen, alte nach dem Brande und neuere, haben die dekorativen Teile im Äußeren betroffen und das Innere des stolzen Baues so gründlich verändert, daß man sich von dem alten Zustande keine Vorstellung mehr machen kann. Ein Blick auf die Stirnseite zeigt, daß der gewaltige 114 m hohe Turm nicht inmitten der Fassade steht und daß der größere östliche Teil eine andere Architektur als der kleinere Westteil aufweist. Der ältere Teil 1402 begonnen, 1441 die Uhr am östlichen Eckturn angebracht; 1449 legte der spätere Karl der Kühne den Grundstein zum Turm (an der Stelle des alten Belfrieds) und 1455 wurde der kupferne St. Michael auf der Turmspitze befestigt. Der Stilunterschied während der zwei Bauperioden ist deutlich, aber keineswegs störend. Bei dem östlichen Flügel erscheint im Hauptgeschoß über den rechteckigen Fenstern unter Baldachinen eine gedrängte Reihe von Statuetten, während das zweite Geschoß wieder mit einer spitzbogigen Fensterbekrönung und mit einem durchbrochenen Zinnenkranz die Fassade nach oben abschließt. Der kleinere Westflügel hat mehr architektonische und weniger dekorative Gliederung, so war wohl auch der gewaltige Turm von Jan van Ruysbroeck (gest. 1485) gemeint, denn der üppige Statuensmuck über dem der Turm achse auffallenderweise ausweichenden Tor ist spätere Zutat, und alle Figuren sind Arbeiten der Neuzeit (von Paul Bourré). Beide Bauteile verbindet im Erdgeschoß ein vorgelagerter, 3,60 m breiter Laubengang mit spitzbogigen Öffnungen. Bis zum Dachfirst des Rathauses reicht der viereckige Turmunterbau, dann springt eine Galerie vor mit Strebepfeilern, die den nun achteckig entwickelten, in energischer Bewegung sich aufbauenden Turm stützen und seine Silhouette beleben. Drei hohe, von Spitzbogenfenstern durchbrochene Geschosse bauen sich übereinander, bis die abschließende Pyramide ansetzt. Die Giebelseiten sind ähnlich wie die Stirnseite behandelt, die Rückseite nach einem Innenhof, der durch einen Anbau von 1705 bis 1717 im Stil Ludwigs XIV. entstanden, ist einfacher.

Das **Brothaus** (Broodhuis, Maison du Roi, Abb. 88), das stattliche Gebäude gegenüber dem Rathaus auf der Grand' place. Ein vollständig neues Bauwerk des Brüsseler Architekten Jamaer (1873—1895), der es von Grund auf im Sinne des älteren, verschiedentlich umgebauten Hauses errichtete. Auf dem Platz stand schon 1321 ein Hallenbau (Halle au pain), der 1515—1525 durch

das Königshaus, an dem nacheinander Anton Keldermans, van Bodeghem, Henri de Pede als Baumeister tätig, ersetzt wurde. Im Stil dieser Zeit ist der jetzige Bau gehalten. Wiederholt war aber schon im 17. Jahrh. an dem Haus geändert worden. 1695 wurde das Brodhuis durch die Beschießung durch die Franzosen arg mitgenommen, dann wiederhergestellt und kam in privaten Besitz. Als die Stadt das Haus zurückkaufte, erfolgte der Abbruch, angeblich, weil es bis auf den Grund baufällig war. Für seinen Wiederaufbau hat der Architekt die Vorbilder der Rathäuser von Gent und Löwen benutzt. Im Brothaus befindet sich das stadtschichtliche Museum mit Architekturfragmenten des alten Bauwerkes.



Brüssel: Plan des Marktes nach G. des Marez: Guide illustré de Bruxelles 1918.

Gildenhäuser am Markt (Abb. 175, Textabb. S. 6). Als der französische Marschall Villeroy 1695 Brüssel einer dreitägigen Beschießung aussetzte, wurden alle die malerischen Zunfthäuser, die den Markt umgaben, zerstört, das Broodhuis ging in Flammen auf und auch das Rathaus wurde im Innern vernichtet. Dank dem lebhaften Heimatgefühl der Bürger wurden die Zunfthäuser in üppigem Barock wieder aufgebaut, und die Einsicht und Energie der Brüsseler Stadtverwaltung, unter dem Bürgermeister Charles Buls, hat es verhütet, daß der malerische Reiz dieses Stadtbildes durch geschmacklose Einbauten verdorben wurde. Der Markt wurde 1889—1902 erneuert. Er mißt 110 : 68 m Breite. Auf der Südwestseite (links vom Rathaus) besteht die Häusergruppe aus einem schmalen, 1897 erbauten Hause mit durchbrochenem Erdgeschoß (Abb. 27), dann folgt das 1699 erbaute Haus der Fleischerinnung zum Schwan (le Cygne), daneben das Haus der Brauer (brasseurs), 1698 erbaut und reich vergoldet. Das Brauerhaus wird von einer goldenen Relieffigur gekrönt, die ursprünglich den Kurfürsten Max Emanuel von Bayern darstellte, der bis 1695 Generalstatthalter war. (Das Originalmodell mit der Inschrift Dux Bavariae Bruxellentium Salus im Münchener Nationalmuseum.) Die schmale Südostseite des Platzes zeigt einen gewaltigen, durch Pilaster gegliederten Baublock:

Das **Haus der Brabanter Herzöge** (Abb. 190), so genannt nach den Herzogsbüsten des ersten Geschosses, mit einem Relief im Giebfeld, das den „Frieden nach dem Kriege“ schildert. Die einheitliche klassizistische Stirn vereinigt sechs Häuser (darunter befand sich die alte Börse von Brüssel), und die Ungleichheit der Fensteröffnungen stört ebensowenig wie der Umstand, daß der Bau rechts ohne Pilaster abschließt. Auf diese, in der Nachbarschaft lebhaft silhouettierter und üppig dekorativer Bauten beruhigend wirkende Fassade von Nicolas de Bruyn 1698 folgen die Häuser la Balance, la Demi-Lune, le Coffy von 1704. Die Häuser der Nordostseite, die sich den genannten anschließen, sind die Bourse d'or, la Chaloupe, la Taupe von 1698, die den Schneidern gehören, le Pigeon, erst das Haus der Maler, dann der Armbrustschützen (arbalétriers). Es folgt das Broodhuis (Abb. 88) und jenseits einer Gasse ein neuerer Baublock. Die reichsten Häuser befinden sich auf der Nordwestseite (Abb. 175) des Platzes: die Häuser der Bäcker, der Buchhändler (la brouette), der Faßbinder und Tisch-



A. Coppens del.

Rich van Orley fecit

Vue en profil de la maison de l'Arc sur le grand Marche

Brüssel: Der Große Markt nach der Zerstörung durch die Franzosen 1695. Radierung von R. van Orley nach August Coppens

ler (de Sac von 1697), der Bogenschützen (la Louve, 1696, um die Mitte des 19. Jahrh. erneuert), der Schiffer (le Cornet von 1697, oder la Frégate, mit einem Giebel in der Form eines Schiffshintertheils), endlich der Krämer (merciers, de Vos von 1699). Der malerische Eindruck dieser verschiedenartigen barocken Zunfthäuser neben dem spätgotischen Rathaus mit seinem schlanken Turm und dem Broodhuis gegenüber ist außerordentlich und wird durch die in wirkungsvollen Akzenten angebrachte Vergoldung einzelner Bauglieder und Figuren gesteigert. Blick auf den Königsplatz (Abb. 191).

Die Brunnenfigur des Manneken Pis (Abb. 195), das volkstümlichste Bildwerk Belgiens, wurde 1619 von dem Brüsseler Magistrat dem Jérôme Duquesnoy (dem Vater des weit bedeutenderen Franz Duquesnoy) zum Ersatz einer älteren Figur gleich unbefangener Haltung in Auftrag gegeben. Das Original scheint 1794 zerschlagen zu sein, eine Kopie jetzt an seiner Statt. An Festtagen wird der kleine Kerl in ein Staatskleid mit Degen und Dreimaster gesteckt. Die barocke Fassung dieser mutwilligen Äußerung Brabanter Lebensfreude bringt ihn gut zur Geltung. St. Gudula (Abb. 4, 124). Die hochgelegene Kathedrale von Brüssel, die Kollegiatkirche St. Gudula, den Schutzpatronen der Stadt, der heiligen Gudula und dem heiligen Michael, gemeinsam geweiht, geht in den ältesten Teilen des Chores bis in das erste Viertel des 13. Jahrh. zurück. Der übrige Chor, das südliche Querschiff und die von Rundpfeilern getragenen Spitzbogenarkaden des Hauptschiffes bis 1273 vollendet, im wesentlichen nach dem Vorbilde der französischen reifen Gotik. Das dreischiffige Langhaus aus dem 14. bis 16. Jahrh. Die Fassade in ihrer klaren und strengen Gliederung und die 69 m hoch aufragenden Westtürme im 15. Jahrh. erbaut. Die Kirche war fer-

tig, als die Geusen sie 1579 im Inneren zerstörten, und es ist ein Wunder, daß dabei so viele herrliche Glasgemälde des 16. Jahrh. verschont blieben, die die künstlerische Minderwertigkeit der modernen doppelt fühlbar machen. Im 16. Jahrh. wurde auf der Nordseite die Kapelle des heiligen Sakramentes 1534—39, dann 1649—53 auf der Südseite die Marienkapelle angebaut. Das Innere macht bei einer Länge von 108 und einer Breite von 50 m einen gewaltigen Eindruck. Die warme graue Farbe des Steinmaterials, der Hochdrang der Gewölbe, die dem Lichte breiten Raum geben, die Abwesenheit kleinlichen Zierwerks und vorlauter Malkünste bringen eine wunderbare harmonische Gesamtwirkung zustande. Vortrefflich sind den Pfeilern in ihren Verhältnissen die Apostelstatuen angepaßt, von van Milder, Duquesnoy und Faid'herbe. Die schönen Glasfenster, meist Stiftungen der Habsburger, mit denen im 16. und 17. Jahrh. die Kirche geschmückt wurde, tragen zu der malerischen Wirkung des Raumes ein Bedeutendes bei (Abb. 165). Aber auch das Äußere, das im Laufe mehrerer Jahrhunderte sich formte, überrascht durch die Geschlossenheit und Klarheit der Architektur, die ihr Ziel in einem unentwegt strengen Vertikalismus findet. In dieser Zielstrebigkeit kann St. Gudula als ein im wesentlichen reines Beispiel gotischer Struktur gelten — wenigstens die mächtige Stirnseite. Zwischen den beiden klar und einfach gegliederten Turmrümpfen, die durch die verschiedene Art der Fensteröffnungen nach oben immer leichter werden, die unten durch ein paar horizontale Bänder zusammengehalten scheinen, um dann um so energischer emporzuschließen, ist das Hauptschiff eingefaßt mit einem Riesfenster und einem durchbrochenen Giebel, den Fialen umstarren. Die drei Türen mit steilen Wimpergen sind ohne Überfüllung mit modernen Statuen und Re-

liefs geschmückt; eine leichte Stabwerk Galerie verbindet sie wie mit einem steinernen Spitzensaum. Die Querschiffportale haben durch Erneuerungsarbeiten mehr gelitten, alle Statuen sind moderne Arbeit und die dekorativen Glieder sind ausgewechselt. Die Chorseite bietet im Äußeren das Bild einer Stilmischung von Frühgotik, Spätgotik und Barock, denn der kleine sechseckige Ausbau der Magdalenenkapelle (nach dem Stifter Chapelle Maes genannt) mit einer Kuppel wurde 1673 ausgeführt. Das Nordportal wurde 1881—86 errichtet.

St. Gudula: Kanzel (Abb. 165). Die Kanzel der Gudulakirche war ursprünglich für die Jesuitenkirche zu Löwen bestimmt, nach der Aufhebung des Ordens 1776 wurde sie von Maria Theresia der Brüsseler Kathedrale überwiesen. Henri François Verbruggen aus Antwerpen hat die berühmte Kanzel 1699 mit jenem lebensvollen Naturalismus in der Schilderung der Vertreibung des ersten Menschenpaares unter dem Baume der Erkenntnis ausgestattet, in dem das flämische Barock mit dem italienischen weitteifert. Über der Kanzel schwebt Maria mit dem Jesuskind auf der Mondsichel, die von Putten umschwärmt ist. Die mannigfachen Tiere, die auf der Treppenwange angebracht sind, wurden 1780 von Jean-Baptiste van der Haeghen zugefügt.

Die Kirche Notre-Dame du Sablon (Abb. 121) — so heißt sie, weil sie auf einem Sandhügel steht — wurde an Stelle einer älteren Kirche im 15. und 16. Jahrh. im reichen Stil der Spätgotik erbaut. Sie ist nächst St. Gudula die bedeutendste Kirche Brüssels und wurde als die Bewahrerin des Gnadenbildes von „onze lieve vrouwen op't stoeken“ (am Pfahl) besonders reich mit Gaben bedacht. Leider ist all die Pracht der von den Fürsten aus dem Hause Österreich gestifteten Glasfenster und der alten Wandmalereien verloren, durch elementare Ereignisse — einen Wirbelwind — und durch zu gründliche Erneuerungen im 19. Jahrh. Ursprünglich hatte die zu Beginn des 15. Jahrh. von der Gilde der Armbrustschützen begonnene Kirche fünf Schiffe, zwei wurden in Kapellen verwandelt. Auch im Äußeren ist die Kirche nach der Freilegung überarbeitet worden. Im Inneren verdient von den barocken Werken die Kapelle der Familie Thurn und Taxis hervorgehoben zu werden, die 1651 von Luc Fayd'herbe begonnen und in ihrer Marmorinkrustation 1676 von Vincent Anthony vollendet wurde. Skulpturen von Grupello, dem jüngeren Duquesnoy u. a. Das reizvolle Sakramentshaus von 1549 vom Chor aus zugänglich. Es wurde gründlich erneuert.

Die Beginenkirche (Abb. 158), Johannes dem Täufer gewidmet, die einst zu dem Beginenkloster gehörte, wurde 1657—1676 erbaut und 1860 erneuert. Die durch eine stark überhöhte Mittelachse ausgezeichnete Barockfassade ist in einem Stil gehalten, der schreinermäßig neben den gebrochenen Volutensäulen und Gesimsen die Flächen durch vorstehende Platten belebt. Diese dekorative Manier ist für das belgische Barock charakteristisch. Die dreischiffige Kirche schließt mit drei Apsiden, vor deren mittlerer, wie bei der Marienkirche von Montaigu (von Coebergher, Abb. 151), ein fünfseitiger Turm errichtet ist. Der Turm ist ein vortreffliches Beispiel für die barocke Umbildung gotischer Baugedanken.

Cassel in Französisch-Flandern.

Die **Marienkirche** (Abb. 187).

Damme bei Brügge.

Das **Rathaus** (Abb. 56) der alten Hafenstadt von Brügge ist ein rechteckiger eingeschossiger Hallenbau mit vier Ecktürmchen und steilem Satteldach mit einem Dachreiter. Im 13. Jahrh. wurde mit dem Bau begonnen, aber was jetzt erneuert erhalten, gehört einem Neubau aus den Jahren 1464—1488 an. Das Erdgeschoß enthält die Gewölbehalle; im Geschoß darüber, das von zwei Seiten durch nach außen gelegte Treppen zugänglich, noch Räume mit den alten Eichendecken. Die Treppe der Marktseite, mit zwei Anläufen, hat einen gotischen Portalüberbau mit einer Terrasse, die eine Maßwerkbrüstung umgibt. Zwischen den rechteckigen Pfostenfenstern der Schauplatz sind unter Baldachinen Statuen der flandrischen Grafen angebracht: moderne Arbeiten.

Turm der Liebfrauenkirche (Abb. 144). Von der in ihren Anfängen bis 1180 zurückreichenden Kirche zu Damme sind nur noch Teile erhalten. Im 14. Jahrh. war sie vergrößert worden; ein Teil des dreischiffigen Langhauses und der Chor sind noch in Gebrauch, das Querschiff und der vordere Langhausteil bis

zum Turm verbrannte oder wurde zerstört. So stehen noch das Mauerwerk des Hauptschiffes und der viereckige Turmrumpf aufrecht als Zeugen der großen Zeit des 13. und 14. Jahrh., als das Seerecht von Damme galt und die Handelsschiffe dicht an der Stadt anlegen konnten. Aber allmählich ging das Meer zurück und die Versandung des Hafens nahm so zu, daß ein Anlegen nicht mehr möglich war. Die Auflösung der Hanse kam hinzu und führte zur Verödung der Stadt.

Diegem (Dieghem) in Brabant.

Die **Katharinenkirche** (Abb. 119a) ist ein Werk der Spätgotik, 15. Jahrh. Zur Feier des heil. Cornelius zu Ostern eine Wallfahrt.

Diksmuide (französisch Dixmude), gehörte zum „Freien Lande“ von Brügge.

Der steinerne **Lettner** in der **Nikolaikirche** (Abb. 159) war das reichste derartige Werk aus spätgotischer Zeit. Der dreiteilige Lettner mit dem hochgezogenen Leseputz (Ambon) in der Mitte wurde in der Vorderansicht von sechs Pfeilern auf Sockeln und mit Kapitellen getragen, die aus unruhig durchbrochenen Rankenwülsten bestehen. Flache Rundbogen mit spitzzackigen Giebeln darüber ragen in den senkrecht gegliederten und von herauspringenden Figurenbaldachinen unterbrochenen Teil hinein. Die Unruhe dieser gedrängten Formen wird vermehrt durch das Spiel durchbrochener und durcheinander verflochtener Rankenbüschel, die überall ansetzen und unter dem verkröpften Abschlußsims wie ein Spitzensaum hinlaufen. Nirgends ein ruhiger Fleck, überall die unruhige Bewegung einer überquellenden Ornamentik. In diese dekorative Fülle sind später eine Menge Figuren gestellt, in der Mitte Christus, die Jungfrau und Johannes, dann Heilige und Evangelisten. Der Lettner 1535 bis 1544 von Jan Bertet entworfen und ausgeführt, der ursprüngliche Figurenschmuck 1566 von den Bilderstürmern zerstört, dann von Jan Bettelgier, Urban Taillebert u. a. erneuert und neuerdings wiederhergestellt. Jetzt ist das prächtige Werk zugrunde gegangen, was aus dem Schutt zu retten war, ist von Deutschen geborgen.

Dinant an der Maas, gehörte zum Bistum Lüttich. Stadtansicht Textabb. S. 23.

Ansicht mit Festung u. Stiftskirche Uns. Lieb. Frau (Abb. 8). Die **Liebfrauenkirche**, an Stelle einer älteren, durch einen Bergstrich verschütteten romanischen Kirche im 13. und 14. Jahrh. errichtet. Bei der Zerstörung Dinants 1466 ging sie nicht zugrunde, aber ihr Gewölbe wurde erneuert und die Kirche 1472 neu geweiht. Die Türme blieben unvollendet, erhielten aber zwischen sich 1554 einen kürbisartigen barocken Turm, der ursprünglich zum Brückenturm bestimmt war. Der Turm, 1855 erneuert, ging 1914 zugrunde. Die gotische Kirche, die sich durch klaren Grundriß auszeichnet, ist dreischiffig in fünf Jochen mit schlanken Rundpfeilern und schließt mit einer polygonen Erweiterung des Querschiffes für den Chor; sie hat im übrigen nicht so gelitten, daß sie nicht im früheren Zustand wiederhergestellt werden könnte. Auf dem Felsen hinter der Kirche die Anfang des 19. Jahrh. erbaute Zitadelle.

Douai in Französ.-Flandern. Stadtansicht S. 20.

Dünkirchen in Französisch-Flandern (französisch Dunkerque, flämisch Duynkerke).

Der **Belfried** (Abb. 81) gehörte ursprünglich zu der Eligiuskirche. Er ist ein gewaltiger Ziegturm von 58 m Höhe, der 1440 erbaut und später wiederholt erneuert wurde.

Gent (französ. Gand). Stadtansicht S. 11.

Das **Grafenschloß, s'Gravensteen** (Abb. 15 und 16). Das von der Leie (Lys) umflossene Wasserschloß der Grafen von Flandern geht in seinen ältesten Teilen bis auf Balduin I. den Eisernen zurück, der die Macht des flandrischen Lehenfürstentums im 9. Jahrh. begründet hat. Im 12. Jahrh. wurde die Burg zur Niederzwingung der Bürger von Philipp vom Elsaß erneuert (1180); aus dieser Zeit stammt der Bergfrit und der ovale Mauerring, den die Gräfin Johanna (gest. 1244) vollendete. Von 1407 bis 1778 war die Burg Sitz des „Rates von Flandern“, 1798 wurde sie verkauft, und Werkstätten und Wohnungen nisteten sich

ein, wobei viel von dem alten Bauwerk zerstört wurde. 1884 ging die Burg in städtischen Besitz über und ist von dem Architekten Devaele wiederhergestellt worden. Die Burg bildet im Grundriß ein Oval von 65 zu 50 m. Ein mächtiger 20 m tiefer Torbau, die Vorburg (Abb. 15), führt auf den Innenhof und zum vierstöckigen Donjon (Bergfrit) mit einer Plattform und Brustwehr. Dahinter liegt der Palas, das Wohnhaus (Abb. 16), das sich an die Mauer anlehnt und einen Saal mit romanischen Arkaden enthält. 25 vorspringende, von Pfeilern gestützte kleine Türme und nach außen vortretende Widerlager geben den Umfassungsmauern einen malerischen Reiz.

Der Hobel, le Rabot (Abb. 20). Von den alten Genter Befestigungen ist der den Lauf der Leie beherrschende doppeltürmige Brückenbau des Rabot ein Werk von 1489. Zwischen den mächtigen runden Türmen mit den leicht geschwungenen Hauben erhebt sich ein abgetrepptes Giebelhaus mit Schießscharten. 1860 wurde der Rabot erneuert.

Das **Toreken** (Türmchen, Abb. 30) gehörte zu dem früheren Zunfthaus der Lohgerber und stammt aus dem 13. Jahrh.

Giebelhäuser an der **Gras- oder Koornlei** (Abb. 34 und 37). Von den alten Häusern am Kräuterquai ist das Stapelhaus (Lagerhaus) das älteste. Es stammt aus dem 13. Jahrh. Seine Stirnmauer hat auch dem letzten Brande (1896) widerstanden. Das Erdgeschoß ist ganz modernisiert, der breite Giebel hat Rundbogenfenster und rechteckig geschlossene Öffnungen. Ein kleines Häuschen daneben läßt nicht erkennen, daß es im Keller romanische Säulen hat. Es wird fast erdrückt von dem fünfstöckigen Giebelhaus der Kornmesser aus dem Jahre 1698. Über ein Jahrhundert älter ist das spätgotische Gildenhäuser der freien Schiffer (francs bâteliers), von Christoph van den Bergh erbaut, das Datum 1531 steht über der Tür. Die bewegte Silhouette des Giebels und die reiche vertikale Gliederung des vierstöckigen Hauses zeichnen den Bau festlich aus.

Der Belfried (Abb. 35). Der gewaltige viereckige Turm des Belfrieds von Gent wurde 1183 entworfen, 1321 vollendet und erhielt als Abschluß einen goldenen Drachen. Mit der Zeit war der Turm arg verunstaltet, die gotischen Fenster geschlossen, und eine gußeiserne Spitze 1853 darauf gesetzt. Mit Hilfe eines erhaltenen alten Risses ist dem Turm seine frühere Erscheinung mit vier kleineren Ecktürmen wiedergegeben. Auch die Tuchhalle, an die sich der Turm lehnt, ist erneuert und dabei um vier Achsen vergrößert worden. Sie war von 1426 bis 1461 von Simon van Asche mit Benutzung eines Baues des 13. Jahrh. erbaut. Über dem niedrigen Erdgeschoß befindet sich die durch eine äußere Freitreppe an einer Giebelseite zugängliche große Halle und ein niedriges Obergeschoß. Eine Galerie umringt das hohe Satteldach, vier Türme flankieren die Ecken des Baues. Die kleinen Türme, die die vertikale Gliederung des Gebäudes betonen, und zwischen ihnen die Dachfenster mit abgetreppten Giebeln, sind Arbeiten der Wiederherstellung.

Der Steen Gerhards von Gent (Abb. 32), **Krypta** (Abb. 49). Von der Burg (Steen) des Vogtes Gerhard, genannt der Teufel, die aus dem 13. Jahrh. stammt, ist nur die romanische Krypta erhalten, ein mächtiges Rippengewölbe auf kurzstämmigen Säulen mit Würfelkapitellen. Der Bau des Steen wurde 1216 begonnen und ist vielfach (als Kloster, Gefängnis, Irrenhaus, schließlich zum Provinzialarchiv) umgebaut worden.

Rathaus (Abb. 59). Die Baumeister Rombaut Keldermans und Herman de Waghemaker hatten 1517 nach einem uns erhaltenen Plane für Gent auf Grund eines älteren Baukernes, der 1481 begonnen, ein Stadthaus geplant, das in der Länge 25 Achsen aufwies. Kaum ein Viertel davon ist ausgeführt; aber der Bau mit dem fünfseitig vorspringenden Eckturm und dem reichen Maßwerk im Erd- und im Obergeschoß und mit der abschließenden Galerie ist ein Meisterwerk üppiger Spätgotik, deren Hochdrang durch die flachen Fensterbögen und die kräftig betonten Gesimse gemäßigt wird. Das Haus sollte noch ein Stockwerk erhalten, aber 1535 wurden die Arbeiten abgebrochen. Erst am Ende des Jahrhunderts wurde die Arbeit wieder aufgenommen, aber man baute weiter im Stile gelehrter Renaissance nach den Lehren Serlios, die von Pieter Coeck van Aalst und Vredeman de Vries in den Niederlanden verbreitet worden waren. So entstand ein in seiner nüchternen Korrektheit eindrucksvolles Werk, das neben dem älteren Werke den Gegensatz zwischen klassischer und gotischer Formenwelt mit äußerster Schärfe fühlbar macht.

Die Figuren in den Nischen des gotischen Rathausteiles sind durchweg moderne Arbeiten.

Die **Fleischhalle** (Abb. 84) ist ein einfacher gotischer Ziegelbau an der Leie mit abgetrepptem Giebel von 1410.

Das **Fischmarktort** (Abb. 181) am **Pharaildenplatz** (Abb. 100), mit Häusern aus dem 16. und 17. Jahrh., ist eine Wiederherstellung des 1872 durch Feuer zerstörten alten Tores im sogen. Rubensstil mit Figuren des Neptun, der Schelde und der Leie. **Barockhäuser in der alten Burgstraße** (Abb. 173).

Flämische Akademie (Abb. 183).

St. Jakob (Abb. 117a) ist die älteste Genter Kirche mit romanischen Türmen aus dem 12. Jahrh., mit vier Schiffen und Kapellenanbauten des 15. Jahrh. 1870—1873 wurden die Türme erneuert. Die **Nikolaikirche** (Abb. 117b, vgl. Abb. 35 vor der Wiederherstellung) geht in ihren Anfängen bis in das 12. Jahrh. zurück. Mit der Freilegung der Säulen aus der späteren Ummauerung ist begonnen worden. Das Hauptportal noch aus romanischer Zeit, die ganze Kirche aber gotisch umgebaut mit einem riesigen spitzbogigen Fenster zwischen den alten romanisch ansetzenden Tortürmen und mit dem durchaus gotisch ausgebauten Vierungsturm mit vier an den Ecken vorquellenden Turmschäften (vgl. Abb. 34).

Die **Abtei St. Bavo** ist eine von den zwei Benediktiner-Abteien, die der heilige Amandus 631 gegründet hat. Nach der Zerstörung durch die Normannen wurden diese im 10. Jahrh. wieder aufgebaut und später erweitert. Sie entwickelten sich Gent gegenüber als selbständige Gemeinwesen. Infolge eines Aufruhrs der Genter ließ Karl V. 1540 auf dem Gebiete von St. Bavo eine Zwingburg errichten. Das Kloster und das Gemeinwesen wurden aufgehoben und die Genter Johanneskirche zur Stiftskirche von St. Bavo umgetauft. Damals ist der Genter Altar der Gebrüder van Eyck, der für die Abtei gestiftet gewesen ist, in die St. Bavo-kirche (Abb. 35) übertragen. Das sogen. Spanierschloß war so angelegt, daß Teile der Abtei sich erhalten konnten in der Gestalt, die sie um 1540 gehabt haben. Vom romanischen Kreuzgang des 12. Jahrh. (Abb. 118) ist wenig erhalten, denn er wurde Ende des 15. Jahrh. durch einen gotischen ersetzt, die anderen Klosterbauten gehen teilweise bis ins 13. Jahrh. zurück. Ein an den Kreuzgang angelehnter achteckiger Bau, im 12. Jahrh. angelegt und im 14. Jahrh. mit einer Kuppelwölbung überdacht, diente im Erdgeschoß als Lavatorium, darüber als Sanctuarium. Gegenwärtig enthalten die Bauten ein Lapidarium (große Sammlung von Grabsteinen, darunter der des Hubert van Eyck, gest. 1426). Die **Kathedrale von St. Bavo** (Sint Baafs, Abb. 35) geht in ihrer Krypta bis in das 11. Jahrh. zurück, der Chor stammt aus dem 13. Jahrh. Vollendet wurde die Kirche im 16. Jahrh. unter Karl V., der das Kapitel der aufgehobenen Abtei St. Bavo hierher verlegt hat. Bis dahin war die Kirche Johannes d. T. geweiht. Die Verwendung verschiedener Baustoffe, des Backsteins und des Blausteins aus Tournai, leiht der Kirche einen besonderen malerischen Reiz. Der größte Kunstschatz von St. Bavo ist das originale Mittelstück des Altarschreines der Gebrüder van Eyck: die Anbetung des Lammes. Die in naturalistischem Barock gehaltene Kanzel ist ein Werk von Delvaux aus Gent (1745).

Die **Byloke** (Abb. 75), ein Teil der alten Marienabtei, diente bis 1910 als Krankenhaus und soll zu einem Altertumsmuseum eingerichtet werden. Von den Bauten des 13. und 14. Jahrh. hat nur der 31 m lange Flügelbau der Verwüstung durch die Geusen 1569 getrotzt. Es ist ein Ziegelbau, der im Erdgeschoß (4,50 m hoch) ein Refektorium, im Obergeschoß (13,50 m hoch) den Kapitelsaal enthielt. Die beiden Seitengiebel, von denen der westliche abgebildet ist, zeigen den Backsteinstil zu monumentaler Wirkung entwickelt, alle Gliederungen — bis auf die zwei Rundfenster — sind aus Formziegeln gebildet. Das Innere hat eine offene Balkendecke, deren Stützen auf meisterhaft gebildeten Konsolen aus Stein von Tournai ruhen. Spuren von Bemalung und von Wandmalereien.

s'Graven-Brakel (französ. Braine-le-Comte) im Hennegau.

Gotischer Pranger von 1521 (Abb. 82).

Gutshöfe (Fermes).

Gutshöfe, meist als Viereck angelegt: Herrenhaus, Scheune, Stallungen und Nebengebäude (je nach Größe), durch z. T. mit

Türmen besetzte Mauerstücke und die Toreinfahrt verbunden. Als Beispiel der **Gutshof in Villers sur Semois** (Abb. 195), in **Godinne** (Abb. 198, 199), in **Hulplanche** (Abb. 198).

Halle (französ. Hal) an der Senne in Brabant.

Das **Rathaus** (Abb. 89) ist neben der Liebfrauenkirche, die 1341 bis 1409 in reinem gotischen Stil (mit vortrefflichen Skulpturen) erbaut und gründlich erneuert wurde, das bemerkenswerteste Gebäude der Stadt, ein 1616 entstandener Ziegelbau mit vorspringendem Mittelgiebel. Das Gebäude ist trotz seiner Einfachheit mustergültig in der Verwendung von Hau- und Ziegelsteinen; es ist ebenfalls erneuert.

Huy (fläm. Hoei) an der Maas. Stadtansicht Textabb. S. 22. **Gesamtansicht** mit der **Kathedrale** (Abb. 9). Die auf Grund eines romanischen Baues 1311 errichtete Kollegiatkirche unserer lieben Frau wurde im 16. Jahrh. erneuert. Mit ihren drei Türmen ist diese dreischiffige Basilika ein gutes Beispiel reifer Gotik. Das Hauptportal aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. enthält gute Skulpturen, die wie das ganze Gebäude erneuert wurden. **Brunnen** (Abb. 194).

Wasserschloß **Kleyndael** bei Aertselaer, Provinz Antwerpen (Abb. 103).

Kortrijk (französ. Courtrai) in Westflandern.

Broelbrücke mit Türmen (Abb. 21). Die beiden mächtigen Türme an der Brücke über die Leie (Lys) dienen jetzt Museumszwecken. Der auf dem rechten Ufer liegende Turm in seinen Fundamenten geht auf das 12. Jahrh. zurück und gehört zu einem Grafenschloß; der andere Turm wurde 1413 vollendet.

Rathaus: Kamine im Schöffensaal (Abb. 48) und im **Ratssaal** (Abb. 46). Das spätgotische Rathaus wurde im 16. Jahrh., von 1510 an, nach dem Vorbilde von Oudenaarde, aber in einfacher Weise, erbaut und später erweitert, im 19. Jahrh. erneuert und mit Statuen geschmückt. Berühmt sind die zwei **Kamine**: der eine im **Schöffensaal** zeigt spätgotisch profilierte Stützen, auf denen, einer viermal abfallenden Girlande gleich, spitzbogige Rippen ansetzen, aus denen krause Krabben herauswachsen und die vier Wappen umschließen. Darüber zieht sich ein naturalistisch behandelter Wulst von Krautwerk mit Vögeln und Kaninchen, der den Übergang bildet zu einer Galerie, aus deren drei gekrönten Nischen (mit der Mutter Gottes, mit dem erzherrzoglichen Paare Albert und Isabella an den Ecken) hervortreten. In den übrigen der von Balustern mit kleinen Medaillons getrennten Nischen sind Figuren mit den Wappen der mit Kortrijk verbundenen Städte angebracht. Es folgen ein ganz antikisch anmutender Blattfries und Ansätze zu zwei reichen Gewölbejochen mit Abschlußknäufen. In dem Mantelfeld, das sie umrahmen, sind biblische Geschichten erzählt: wie Moses Wasser aus dem Fels schlägt und Thomas vor Jesus. — Der andere **Kamin** (Abb. 46) im **Sitzungssaal** des Rathauses zeigt noch mehr Renaissance-Einschießel in die gotische Struktur. Er erinnert an Karl V. und die Infantin Isabella und zeigt neben den Gestalten der Gerechtigkeit und des Friedens die Todsünden und die Kardinaltugenden. Der **Belfried** (Abb. 83) ist ein klotziger Turm, dessen unterer Teil mit spitzbogigem Tor aus Haustein, der übrige aus Ziegeln und Haustein gebildet ist. Er stammt aus dem 14. Jahrh., sein von vier Ecktürmchen umstarrter spitzer Glockenturm wurde erneuert.

Lier (französ. Lierre) im Kempener Land.

Rathaus (Abb. 90). Wiewohl die Stadt Lier im Kriege arg gelitten und die spätgotische St. Gommariuskirche Schaden genommen hat, so ist wie durch ein Wunder der berühmte Lettner von 1535 (Abb. 161), der nur dem von Diksmuide an üppigem Reichtum der gotischen Ornamentik nachstand, erhalten geblieben. Schmerzlich zu bedauern ist der Verlust der vom Kaiser Maximilian geschenkten Glasfenster. Der 1369 entstandene Belfried mit dem in seiner Schlichtheit geschmackvollen Rathaus aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh. ist unversehrt aus der Beschleßung hervorgegangen. Die Treppenanlage und die Ausstattung einiger Säle ist bemerkenswert.

Lille (fläm. Ryssel), die Hauptstadt von Franz.-Flandern, kam 1668 an Frankreich. Stadtansicht Textabb. S. 15. **Börse** (Abb. 166—168). Auf ein Gesuch der Liller Bürger ge-

stattete Philipp IV. durch ein Patent vom 16. Juni 1651, daß sich die Liller Kaufleute im Innern eines von Kaufmannshäusern gebildeten Quadrates auf dem Markte eine Börse errichteten. Zur Bedingung wurde unter anderem gemacht, daß die die Börse umgebenden Häuser „d'une même simétrie et structure“ sein sollten und daß „aucuns pignons ou fenestres flamengues“ angewendet würden. Also nichts „Gotisches“! Die eigentliche Börse ist ein eingeschossiger Bau über einer nach dem mittleren Hof geöffneten Arkade (Abb. 168). Nach außen erscheint der Baukomplex zweigeschossig über einem gequadrerten Erdgeschoß, das jetzt häßlichen modernen Läden gewichen ist. Das Mauerwerk ist aus Ziegeln, aber alle Baugliederungen wie die Hermen und Pilaster, die miteinander zwischen den mit gebrochenen Giebeln bekrönten Fenstern abwechseln, sind aus Stein. Das Portal (Abb. 167) — der Zugang zur inneren Börse — greift mit seinem Wappengiebel bis zum zweiten Geschoß durch. Das hohe Schieferdach läßt die Brandmauern der einzelnen Häuser erkennen, hat Dachfenster und einen Dachreiter. Ursprünglich gaben die künstlerisch durchgebildeten Kaminleitungen dem Dach eine wirkungsvolle Gliederung, jetzt verschandeln roh gemauerte Schlotte und Röhren das Dach. Die Pläne für die Börse rühren von Julien Destrée her, sie wurden 1651—1653 ausgeführt.

Löwen (fläm. Leuven, franz. Louvain). Stadtansicht S. 14.

Rathaus (Abb. 41). Von den spätgotischen Rathäusern Belgiens ist das in Löwen das kunstvollste und, stilistisch betrachtet, das einheitlichste. Es wurde 1448—59 von dem Stadmaurermeister Matthäus van Leyens erbaut und neuerdings gründlich wiederhergestellt. Es ist ein dreigeschossiger Bau über einem Sockel mit zehn Fensterachsen nach der Schauseite und je vier Achsen nach den Giebelseiten. Die Rückseite ist einfach gehalten. In allen Geschossen schließen die hohen Fenster spitzbogig, zwischen ihnen sind die Pfeiler in Nischen mit Statuen aufgelöst, zu unterst zwei Doppelnischen — also sechsunddreißig — übereinander, während im ersten und zweiten Stock nur eine gedoppelte Nische mit hohen Fialen angebracht ist. Kräftige Gesimse und Blendarkaden wirken der aufstrebenden Architektur entgegen und ein von Maßwerk durchbrochener Zinnenkranz schließt den Bau am Satteldache mit seinen zahlreichen Fenstern ab. An den vier Ecken des rechteckigen Gebäudes treten vier achteckige Türme vor, die durch Nischen, Statuen, Spitzbogen, Baldachine und Fialen in das Dekorationsprinzip der Fassade einbezogen sind. In zwei Stockwerken mit Ballustradenumgang streben die Türme auf und enden in einer krabbenbesetzten Spitze. Noch zwei Türme sind inmitten der Giebelwände angebracht und überragen die benachbarten Ecktürme. Der Figureschmuck in den Nischen ist neu. An den Konsolen, auf denen die Figuren stehen, sind biblische Geschichten mit oft derber Naivität in Relief erzählt, auch sie sind erneuert oder ausgewechselt worden. Dank der Vorsicht der Deutschen konnte in der Unglücksnacht des 22. August 1914 das stolze Rathaus vor dem Feuer geschützt werden.

Ehemalige Tuchhalle (Universitäts-Bibliothek) (Abb. 50). Die Universität von Löwen bezog 1432 einen Teil der alten Tuchhalle und nahm 1679 das ganze Gebäude ein, das sie für die Bibliothek durch ein Stockwerk vergrößerte. Die Tuchhalle stammte aus dem 14. Jahrh. (1317 begonnen); von den wuchtigen zylindrischen Säulen mit gotischen Blattwerkkapitellen und den gotisch profilierten Rundbogen, auf denen die flache Balkendecke der niedrigen zweischiffigen Halle ruhte, sind eine Anzahl bei dem Brande erhalten geblieben. Im Außen ist das gotische Erdgeschoß auch nach dem Brande unversehrt geblieben. Die Stirnseite zeigt drei Portale mit Spitzbogen und Fialen an den Seiten und als oberen Abschluß eine spitzbogige Blendarkade. Von den Ecktürmen sind noch Spuren erkennbar und die Dreipaßblendbogen einer Schmalseite zeigen in den Zwickeln Engelfiguren von feiner Arbeit. Die Einrichtung der Bibliothek war 1730 in bewegten Barockformen erfolgt, kompositen Säulenpaare und Pilaster gliederten die Büchergestelle und trugen auf breitem Gesims Figuren und Embleme der Wissenschaft.

Gotischer Backsteingiebel (Abb. 74).

Während das Rathaus verschont blieb, wurde die nahe **Peterskirche** (Abb. 131) ihres Daches mit dem barocken Reiter darüber durch den Brand beraubt. Aber das Gehäuse mit dem klassischen Chor ist erhalten geblieben, und wenn auch im In-

uern die schöne hölzerne Windfangtür (tambour), im Stile des Floris geschnitzt, zugrunde gegangen ist, so konnten doch die wertvollsten Werke wie die Bilder des Dirk Bouts von unseren Offizieren noch während des Brandes gerettet werden. Auch der schöne spätgotische Lettner von 1488 (1833 erneuert) ist wohl erhalten. Die Peterskirche ist an Stelle einer frühromanischen Kirche 1425—1497 erbaut in später Gotik, aber in edlen Verhältnissen: eine 92,5 m lange kreuzförmige Basilika mit drei Schiffen, Chorumgang und Kapellenkranz, doch ohne angebauten Turm, von dem ein altes Modell in der städtischen Kunstsammlung im Rathaus. Die kleinen Häuser vor der Kirche jetzt zerstört. Die **St. Gertrudenkirche** (Abb. 138) im Hintergrund des Kanals ist ein Bau des 14. Jahrh. Der hohe Turm 1453 von Jan van Ruysbroeck, der Chor 1489 erbaut. Berühmt das Chorgestühl der Kirche, Mitte des 16. Jahrh. von Mathias de Woeyer geschnitzt. Die **St. Michaelskirche** (Abb. 155), die frühere Kollegskirche der Jesuiten, ist eine dreischiffige hohe Basilika mit halbrund schließendem Querbau und Chor, 1660—1665 gebaut, aber erst 1671 konsekriert. Nach einem Plane von 1650 hatte der Erbauer Pater Wilhelm Hesius über die Vierung eine hohe Kuppel schlagen wollen, aber sie ward nicht ausgebaut. Um so wichtiger wurde die Stirnseite nach dem Muster der Kollegskirche in Namur gestaltet. Über die von Bossen durchsetzten Säulen und Pilaster des mächtigen Erdgeschosses zieht ein starkes Gebälk mit reichem Rankenfries hin, über dem sich der steil mit energisch gewundenen Schnecken ansteigende Giebelbau erhebt. Wieder faßt ein gewaltiges Gebälk, diesmal aber gekröpft, die Massen zusammen und stützt eine überreich verzierte Attika mit einem dreieckigen verkröpften Abschlußfeld darüber. Kandelaber unterstützen die Bewegung nach oben und auch in der Gliederung des Inneren waltet ein gotischer Hochdrang in klassischen Barockformen.

Lüttich (fläm. Luik, fr. Liège). Stadtansicht Textabb. S. 8. Gesamtansicht (Abb. 6).

Justizpalast, Hofansicht (Abb. 52, Textabb. S. 19). Der jetzige Justizpalast wurde als Schloß für den Kardinalfürstbischof Eberhard von der Mark 1520—1540 erbaut. Es war ein rechteckiger Anbau an einen noch aus romanischer Zeit stammenden Langbau. Der Palast umschloß zwei große Höfe. Noch nach dem Tode Eberhards (1538) wurde an dem Schlosse weitergebaut. Große Teile der Bauten aus der romanischen Zeit gingen 1738 in einer Feuersbrunst zugrunde. Ein nüchterner Neubau 1740 schuf einen harten Gegensatz zu dem Reichtum der Hofarchitektur mit gewölbten Bogenhallen im Erdgeschoß und einer spätgotischen Fassade darüber. Von größtem Reiz ist die mannigfache Gliederung der gedungenen Balustersäulen, die ganz im Charakter der Frührenaissance gehalten sind. Von den an diesem gewaltigen Umbau beschäftigten Künstlern scheint ein urkundlich mehrfach erwähnter Art oder Arnold von Mulcken hervorgehoben werden zu müssen.

Haus des Jean Curtius (1551—1628), eines Kriegslieferanten, der das Haus 1610 baute. Es diente später als Leihhaus, jetzt als Altertumsmuseum. Ein gemischter Steinbau von monumentaler Wirkung, dessen einziger Seitengiebel vierstockhoch über das Dach turmartig hochgezogen ist (Abb. 18).

Fontaine du Perron (Abb. 139) auf dem Markt von Lüttich ist ein Werk von Jean Delcour (1627—1707), eines Schülers von Bernini, der auf die wallonische Skulptur großen Einfluß ausgeübt hat. Der Brunnen (1693 begonnen) ist von einer Säulenhalle mit Balustrade umgeben (als Ersatz der alten Gerichtslaube, des Perron) und wird von einer Säule auf einem Postament gekrönt, deren abschließenden Pinienzapfen die drei Grazien halten. Der Perron ist das Wahrzeichen der Stadt Lüttich. **Palais Ansembourg: Saal** (Abb. 179). Das stattliche Hotel, das 1735—1740 von Michel Willems in Lüttich erbaut, 1788 in den Besitz des Grafen von Ansembourg übergang, dient jetzt als Kunstgewerbe-Museum. In seiner inneren Ausstattung ist es ein Musterbeispiel für die etwas derbe Bildung, die das Rokoko in den Niederlanden gefunden hat.

St. Bartholomäus. (Abb. 114). Die Kollegiatkirche wurde 1010 begonnen und hat namentlich im Äußeren des schlicht gegliederten Mauerwerkes, in der zweigeschossigen Vorhalle mit ihrer Empore, den altentümlichen romanischen Charakter bewahrt. Um 1200 sind die massigen Türme ausgerichtet worden. Die ur-

sprüngliche dreischiffige Basilika mit ihrer Vorkirche (ähnlich die Peterskirche in Werden) wurde 1701 zu einer fünfschiffigen Kirche erweitert, im Innern gewölbt und barock ausgestaltet. **St. Jakob** (Abb. 132) Inneres (Abb. 134). Vom romanischen Bau der 1016 von Bischof Balderich II. gegründeten Kollegiatkirche ist die Westvorhalle mit dem Turm erhalten, mit schlichten Blendbögen und Lisenen im Äußeren und bereits spitzbogiger Einwölbung im Inneren. 1515—1552 wurde die Kirche, die wiederholt durch Brände und Einsturz der Gewölbe zu leiden hatte, im Stil der Spätgotik auf das glänzendste ausgestattet. Über den Spitzbogenarkaden — mit Medaillons und Arabesken in den Zwickeln — zieht sich eine zierlich gegliederte Triforiumbrüstung hin, hinter der rein dekorativ eine nochmalige Brüstung angeordnet ist, worauf die Lichtgaden in reicher Maßwerkgliederung ansetzen. Wie die Spätgotik dem klaren Funktionsausdruck ausweicht, das zeigen die Gewölberippen, die sich oberhalb der Kapitelle schneiden und dann wie Netze an der Decke verbreiten. Die Arkadenbögen sind in ihrem Schwung durch angesetzte Ornamente unterbrochen. Was 1558 Lambert Lombard der Kirche angefügt: das Portal (aus blauem Stein) des nördlichen Seitenschiffs, ist verständnisvoll übernommene Frührenaissance.

Mecheln (flämisch Mechelen, französ. Malines). Stadtansicht Textabb. S. 21.

Das **Brüsseler Tor** (Abb. 24).

Das ehemalige **Schöffenhaus** (Abb. 31) wurde 1374 erbaut. Es diente erst den Schöffen, dann ab 1474 dem Großen Rat bis 1618 als Versammlungsort, daher auch Vieux-Palais genannt. 1793 wurde es von den Franzosen geplündert.

Die **Dyle mit St. Romuald** (Abb. 36).

Die **Tuchhalle** (Abb. 58). Um in Mecheln einen Hallenbau zu errichten, wurden 1320 die Hallemesters nach Brügge gesandt, um die dortigen Hallen zu besichtigen „ende ordenance te bringen“, d. h. um Pläne mitzubringen. In der Tat ist der Grundriß der Mechelner Hallen den Brügger ähnlich; ein rechteckiger Bau mit einem inneren Hof, der nach dem Brande von 1342 erneuert wurde. Zum Ausbau des Belfrieds ist man nicht gekommen, schon bei 18 m Höhe deckte man im 16. Jahrh. den Bau ab und gab ihm die zwei achteckigen Türmchen. Das im Stil der Spätgotik gehaltene Gebäude, das sich links an die unvollendet gebliebenen Hallen anschließt, wurde von Rombaut Keldermans als Sitz des Großen Rates 1529 begonnen. Bis 1534 wurde daran gebaut, jedoch das Werk kam ins Stocken und ist über Arbeiten im Erdgeschoß nicht hinausgekommen. Ein Plan aber hat sich erhalten. 1902 hat man mit Benutzung des Planes von Keldermans einen Neubau „im Stil“, aber nicht im Geist der Spätgotik aufgeführt, der in seinen Verhältnissen die alten Hallen vollkommen erdrückt.

Der sogen. **Lepelaere** (Klapperstorch) (Abb. 66), **Tür** (Abb. 77). **Haus Busleyden** (Abb. 98) 1503 für Hieronymus von Busleyden erbaut, 1864 restauriert. Von den Wandmalereien ist nach dem Brande von 1914 noch einiges erhalten.

Residenz der Margarete von Österreich (Abb. 101). Das heute als Justizpalast dienende Gebäude war einst das Schloß der Margarete von Österreich, der Witwe Philipberts von Savoyen (daher Hôtel de Savoie genannt). 1507 kam die Statthalterin nach Mecheln; 1517—26 wurde von Rombaut Keldermans der umfangreiche Palast im Stile der Frührenaissance erbaut. Als Margarete starb, hinterließ sie den Palast der Schwester Karls V., Maria von Ungarn. Später kam er an den Kardinal Granvella und wurde von 1618—1794 der Sitz des Großen Rates, den Philipp der Schöne seit 1503 nach Mecheln gelegt hatte. 1878—1886 wurden die Bauten gründlich wiederhergestellt. Als eines der frühesten erhaltenen Beispiele flämischer Renaissance verdienen sie in ihrer noch vielfach an die Spätgotik gemahnenden Struktur und in der Zierlichkeit der dekorativen Gliederung (auch im Inneren) besondere Beachtung.

Die **Zoutwerf mit dem „Salm“**, dem Gildenhause der Fischhändler, 1530—34 (Abb. 104).

Alte Häuser am Haferkai (Abb. 105).

Barockfassade des ehemaligen Hauses der Bogenschützen, Bailles de Fer (Abb. 171), jetzt eingestürzt.

St. Romuald (Abb. 125). Die Metropolitankirche St. Romuald (Rumold, französisch Rombaut) ist eine der gewaltigsten gotischen Kirchen nicht nur Belgiens; ihr Turm hätte, vollständig

ausgebaut, die Höhe von 168 m erreicht.* Auch in seiner gegenwärtigen Höhe von 97,30 m macht er eine großartige Wirkung und beherrscht auf weite Ferne Stadt und Land. Die Kirche, 1312 geweiht, brannte 1342 ab und wurde erneuert. 1487 wurde das Gewölbe des Hauptschiffes geschlossen und noch im 16. Jahrh. ist an der Kirche gebaut worden. Das Innere zeigt den Stil reifer Gotik, nur haben die Kapitelle der Säulen bei einer Erneuerung um die Mitte des 19. Jahrh. gelitten, indem ihre bereits 1774 abgebrochenen Kapitelle durch Krautwerk ersetzt wurden. Die den Säulen des Hauptschiffes angesetzten Apostelstatuen von Cornelis van Milder, Andreas Colyns de Nole und Johann de Mildert stehen in gutem Verhältnis zu dem im übrigen in strenger Gotik erhaltenen Bau. Das Innere des Langhauses mit der naturalistischen Kanzel von 1723 hat durch die Beschießung 1914 nur wenig gelitten. Der Turm zeigt nur geringe Spuren der Beschießung. In seinem Aufbau ähnelt er dem Antwerpener. 1452 wurde der Grundstein gelegt und bis in das 16. Jahrh. daran gebaut. Das Gebälk der Glockenkammer stammt von 1602. Berühmt sind das Glockenspiel und die große Uhr von 1708, deren Zifferblätter 41 m im Umfang messen. Seit 1896 ist die Kirche in Erneuerung, und wo sich schadhafte Stellen zeigten, sind überall neue Steine eingesetzt — durch solche systematische Auswechslung gelangt man schließlich zu einem vollständigen Neubau wenigstens der Oberflächen.

Mons (Bergen) im Hennegau. Stadtansicht Textabb. S. 27. **Rathaus** (Abb. 57) 1458 von einem Brüsseler Architekten erbaut. Mit seinem hohen Dache, auf das 1718 ein Turm gesetzt wurde und durch Entfernung sowohl der alten Bretèque (s. die Anmerkung Aalst: Rathaus) wie der Baldachine zwischen den enggereihten Spitzbogenfenstern erscheint es jetzt nüchterner, als es ursprünglich gewesen ist. Der Balkon an Stelle des alten Ausbaues wurde 1777 angebracht.

Belfried (Abb. 150), 84 m hoch, 1662—64 von Louis Ledoux an Stelle des alten, eingescherten, in barocken Formen errichtet. Es gelang dem Künstler, mit den derb gebildeten klassizistischen Formen und den vier zwiebelartigen Türmchen, die den dreigliedrigen mittelsten Turm umgeben, das Aufstreben so energisch zu betonen, als ob er in gotischen Formen sich ausdrückte. Der Belfried wird auch Schloßturn (Tour du château) genannt, weil er auf der Stelle der alten Burg steht.

Namur (Namen) an der Maas. Stadtansicht Textabb. S. 26. **Gesamtansicht** (Abb. 5).

Festung und alte Brücke (Abb. 8). Die Festung, 1817 an Stelle des alten befestigten Schlosses der Grafen von Namur angelegt, verlor ihre Bedeutung, als Brialmont Namur mit 9 Forts umgab.

Nieuwpoort (frz. Nieuport) a. d. flandrisch. Küste. Die **Halle** (Abb. 55) von Nieuwpoort scheint in der 2. Hälfte des 14. Jahrh. erbaut zu sein. Der Turm steht inmitten der einen Schmalseite, so daß das Ganze jetzt einer Kirche ähnlich. 1871 wurde die Halle gründlich erneuert und im Inneren verändert. Der Turm hatte ursprünglich an seiner Spitze vier Ecktürme. Das Erdgeschoß der Halle zeigt kapellenartige Vorbauten, durch die man vom Markte eintreten konnte. Eine äußere Treppe führte ursprünglich zum Obergeschoß.

Nivelles (fläm. Nijvel) in Brabant.

Die **Kollegiatkirche** (Abb. 113), der heiligen Gertrud geweiht, ist ein romanischer, dreischiffiger Bau mit Krypta, dessen älteste Teile bis in das 11. Jahrh. zurückgehen. Umbauten erfolgten im 13. und 15. Jahrh. und 1754 wurde das Innere verändert. Der an die Kirche angeschlossene Kreuzgang ist im 19. Jahrh. erneuert worden.

Oudenaarde (französ. Audenaerde) in Ostflandern. **Rathaus** (Abb. 43), **Kamin im Volkssaal** (Abb. 47). Das Rathaus ist ein auf drei Seiten freiliegender kleiner Bau von 25 zu 21 m auf rechteckigem Grundriß. Es wurde 1525—29 von Heinrich van Pede und de Ronde erbaut und in neuerer Zeit außen und innen gründlich erneuert. Es ist den älteren Rathä-

* Einen noch höheren Turm hatten die Bürger von Mons (Bergen) geplant. Nach dem erhaltenen Aufriß läßt sich der Turm der St. Waltrudiskirche daselbst auf 190 m Höhe berechnen.

uern von Brüssel und Löwen ver wandt und wetteifert mit dem fast gleichzeitigen unfertigen Bau von Waghemaker in Gent (Abb. 59) in der Pracht und Fülle spätgotischer Auszierung. Über dem Erdgeschoß, dem eine Säulenhalle mit sieben flachen Spitzbogen vortritt, ein hohes Hauptgeschoß und ein etwas niedrigeres zweites Geschoß, das mit einem in mannigfachen Formen durchbrochenen Umgang oben abschließt. Der Turm inmitten der Stirnseite tritt so weit vor wie die Vorhalle, hat im Hauptgeschoß eine Loggia mit einem Marienbild im Giebel und entwickelt sich aus dem Viereck in das Achteck. Eine Krone bildet seine Spitze. Je zwei spitze Ecktürmchen stehen zu Seiten der hohen Seitengiebel, die abgetreppt und wieder mit Türmchen verziert. Die horizontalen Gliederungen sind betont, aber ihre Wirkung wird überwunden durch den ausgeprägten Hochdrang der Wandpfeiler, wengleich sie, wie in Löwen, in Nischen mit hochgestellten Konsolen für die Figuren (die fehlen) und spitzen Baldachinen aufgelöst erscheinen. Wo die Wandfläche zutage tritt, wird sie durch Blendarkaden, Kragsteine (an der Vorhalle) und das krause Krabbenwerk der Spitzbogen gegliedert in jener die straffe Struktur verschleifenden Weise, die für die letzte Phase der Gotik bezeichnend. Das Innere des Rathauses enthält zwei 1527 und 1529 von van Pede geschaffene gotische Kamine. Der abgebildete wird von Bündelpfeilern mit Löwen gestützt. Auf dem unteren Mantelteil drei Wappen in schmuckloser Fläche, darüber aber unter Baldachinen drei Nischen (die Figuren darin neu), die den reichen Fries mit zwei Wappen abwechselnd unterbrechen. Neben diesem gut spätgotischen Kamin wirkt die prachtvolle Windfangtür im Schöffensaal um so überraschender. Sie wurde dem Paul van der Schelden 1530 in Auftrag gegeben und zeigt den Sieg italienischer Dekoration in einer in den Niederlanden nicht überbotenen Vollkommenheit. Die Türpfeiler beginnen als Pilaster und gehen in Baluster über, die Füllungen der 28 Türfelder zeigen ein Grotteskenmotiv, ein Putto von Ranken umgeben, in höchst geschmackvollen Variationen. Die **Walpurgiskirche** (Abb. 129) am Markt mit unvollendetem Turm stammt aus dem 12. Jahrh. und wurde im 14. u. 15. Jahrh. gotisch erneuert.

Abtei Parck bei Löwen (Abb. 194a und Torgebäude Abb. 194b). Von Gottfried dem Bärtigen, Herzog von Brabant, als Prämonstratenserkloster gegründet, im Mittelalter von bedeutendem Ansehen, zur Zeit der Revolution aufgehoben, 1836 wiederhergestellt. Die Gebäude (Stallungen



Mecheln: St. Romuald, Aufriß des Turmes.

und Schuppen, eine Mühle, etwas höher gelegen die Kirche mit dem Friedhof und das eigentliche Kloster) sind um mehrere Höfe mit verschiedenen Eingangstoren gruppiert und bilden mit den Balustraden, Alleen und Teichen ein Ganzes von außerordentlichem Reiz. Die architektonische Ausgestaltung durch Neubau und Ausbau zeigt, namentlich in den Torbauten mit ihren fein abgewogenen, bizarren Silhouetten, persönliche Eigenart und stammt in diesen, den Eindruck beherrschenden Teilen aus den zwanziger und dreißiger Jahren des 18. Jahrh. Das Innere des Klosters birgt reichdekorierte Säle im Stil Louis XIV. und XV. Ausstattung des 18. Jahrh. Die Kirche ist angefüllt mit Werken des Löwener Stadtmalers Pieter Verhaegen.

Saint-Amand-les-Eaux bei Valenciennes, Französisch-Flandern.

Die Abteikirche (Abb. 156).



Kupferstich nach einer Handzeichnung von Sanderus aus dem Jahre 1645.

Der Abt Nicolas Dubois (geb. 1590) hat während seiner Amtszeit von 1621 bis 1673 an der Stelle der alten Abtei — deren erste Anfänge bis in das 7. Jahrh. zurückgingen — ein mächtiges Kloster erbaut, von dem nach seiner Zerstörung in der Französischen Revolution nur der schöne Kirchturm und die Mitte des Klosterbaues (jetzt Mairie) übrigblieben. Die Mairie ist eigentlich ein mächtiger, durch Anbauten erweiterter barocker Torbau zwischen zwei Seitentürmen und einem überragenden Turm in der Mitte. Der jetzt aus der Stadt bis zu 81,50 m aufstrebende Glockenturm bildete eine Ecke der gewaltigen rechteckigen Klosteranlage, wie sie Sanderus 1645 (Handschrift der Brüsseler Bibliothek) aufgezeichnet (vgl. Text-Abb. oben) hat. Erst durch einen langen Flügel wurde die Klosterkirche erreicht, die mit der Abtwohnung inmitten der ganzen Anlage verbunden war. Der eigentliche Turm — über der Uhr 1633 — baut sich bis zur Haube in acht Stockwerken auf, von denen die fünf unteren viereckig, die oberen aber in das Achteck übergehen. Schwer und reich dekorierte barocke Säulen gliedern den Unterbau und zwei vortretende Seitentürme mit Kuppelabschlüssen, die den Hochdrang des Bauwerkes betonen. Eine Galerie verbindet sie über dem verköpften Gesims, so daß ein Umgang in der Höhe der Schalllöcher entsteht. Die Hauben der Nebentürme wie der Ansatz des Hauptturmes wird durch Voluten vermittelt. Trotz des Schwulstes der derben Auszierung, in der sich die Baulust des genialen Baudilettanten erging, ist die architektonische Wirkung des Turmes bedeutend.

Saint Hubert in der Provinz Luxemburg.

Die Pilgerkirche (Abb. 126) von St. Hubert wurde unter dem Abt Nicolas de Malain 1525 begonnen und 1576 vollendet. Die stattliche 86 m lange und 30 m breite Kirche hat fünf Schiffe und ist im Stile der Spätgotik durchgeführt. Aus barocker Zeit stammen die Turmhauben und die bemerkenswerte innere Ausstattung des Chores.

Saint-Omer in Französisch-Flandern.

Die Marienkirche (Abb. 136) von Saint Omer, eine dreischiffige gotische Kirche, stammt aus dem 13.—15. Jahrh. Von den vier mächtigen Portalen ist das südliche durch eine Darstellung des jüngsten Gerichtes im Giebfeld ausgezeichnet.

Scherpenheuvel (französ. Montaigu) in Brabant.

Die Marienkirche (Abb. 151) wurde 1609—1611 von Wenceslaus Coeberger aus Antwerpen als Kuppelbau im Anschluß an Sta. Maria della Salute in Venedig errichtet.

Soignies (flämisch Zinnik) im Hennegau.

Die St. Vincenz-Kirche (Abb. 111, Inneres Abb. 115) des 650 gegründeten Klosters ist eine der ältesten romanischen Anlagen des Landes. Der Chor mit geradem Abschluß, das Querschiff und die unteren Teile des dreischiffigen Langhauses mit Stützenwechsel und Emporen entstanden am Ende des 10. Jahrh. Die Absicht der Wölbung wurde bei der Höherführung des Baues aufgegeben; erst im 17. Jahrh. wurde die Kirche eingewölbt und neuerdings wieder flach gedeckt. Über der Vierung erhebt sich ein schwerer Turm, der Hauptturm am Eingang der Kirche stammt aus der Zeit des Übergangs zur Gotik im 13. Jahrh. In ihrer Außenarchitektur macht die Kirche, die an die Remigiuskirche in Reims erinnert, einen rauhen altertümlichen Eindruck.

Wasserschloß Spontin bei Dinant. (Abb. 14).

Das Schloß der Familie Beaufort-Spontin geht bis in das 13. Jahrh. zurück, wurde aber 1622 und in neuerer Zeit wiederholt erneuert. Den Schloßzugang flankieren zwei mächtige Türme.

Tongern (flämisch Tongeren, französ. Tongres) in der Provinz Limburg.

Die Marienkirche (Abb. 130) wurde 1240 vollendet, Turm und Chorschluß aus dem 15. Jahrh. Der Kreuzgang ist frühromanisch.

Tournai (flämisch Doornik), Stadtansicht Textabb. S. 10.

Die Löcherbrücke (Abb. 19) besteht aus zwei Tortürmen, die mit den Stadtmauern in Verbindung standen, und ruht auf drei Spitzbögen über der Schelde. Die Brücke stammt aus dem 14. Jahrh. Romanische Häuser (Abb. 65). In der Nähe der Kirche St. Brice haben sich zwei einfache romanische Häuser erhalten, aus Hausstein; in den Fenstern romanische Säulchen, z. T. erneuert.

Belfried (Abb. 80). Der 72 m hohe Belfried von Tournai steht frei. Er stammt aus dem 12. Jahrh. und wurde im 14. und besonders im 19. Jahrhundert erneuert. Er ist von den in Belgien erhaltenen Belfrieden der älteste.

Die Kathedrale (Abb. 110, 112, Innenansicht Abb. 116) besteht aus einem romanischen Teil: dem dreischiffigen Langhaus, dem Querschiff mit halbkreisrunden Abschlüssen, einem Turm über der Vierung und um diesen noch vier Türmen und einem gotischen Chor, der an Statt des romanischen getreten und mit seinem Umgang und Kapellenkranz den älteren Bau an Länge und Höhe (33 m) bedeutend übertrifft. Im ganzen mißt die Länge 130 m. Die alte Pfeilerbasilika stammt im wesentlichen aus dem 11. und 12. Jahrh., ihr Langschiff 1070 geweiht. Niedrige Pfeilerbündel mit reich ornamentierten Kapitellen an den eingelassenen Säulen tragen die unteren Arkaden. Das Emporengeschoß macht einen schlankeren Eindruck und hat eine höhere Bogenstellung. Darüber ein Triforiengeschoß, über das sich bis 1773 eine flache Balkendecke legte, an deren Statt ein Kreuzgewölbe gesetzt wurde. Einen ungleich bedeutenderen Eindruck macht das Querschiff des 12. Jahrh.: das Verhältnis der Geschosse ist glücklicher, zu ebener Erde höher, schlanker, die Emporen niedriger, und ebenfalls niedriger und zierlicher das Triforium. Die gedrungene Nebenschiffe mit Kreuzgewölben abgedeckt. Der schwere spätromanische Vierungsturm wird von 4 viergeschossigen Ecktürmen in der Mauermaße überragt, aber sein achteckiges, ebenfalls von kleinen Türmen flankiertes Dach ist auf 83 m hochgezogen, ebenso hoch wie die vier schlanken Türme, die den Stilwandel zur Gotik zeigen und deren Dächer dem 16. Jahrh. angehören. Die malerische Wirkung dieser an rheinische Bauten erinnernden Turmgruppe ist außerordentlich und bestimmt das Stadtbild. Die Gliederung des romanischen Baues tritt im Äußeren klar hervor, einfache durchlaufende Simse betonen die horizontalen Geschoßteilungen und umsäumen die

Fenster, deren oberste Folge einen Laufgang hat (pictovie). Das Querschiff im Äußeren nur durch die halbkreisrunden Ausbauten hervorgehoben, deren Formgebung an kölnische romanische Bauten anknüpft. Von den Seitenportalen hat das nördliche (porte Mantile) aus dem 12. Jahrh. mit einem spitzbogigen Überbau noch Reste altertümlicher Skulpturen, während das Südportal erneuert wurde. Die Stirnseite der Kirche durch einen gotischen Vorbau und durch die moderne Erneuerung von 1851 mit einer häßlichen Sternrose verdorben. Der gotische Vorbau (Abb. 110) stammt aus dem 16. Jahrh. und steht vor einem Torbau des 13. Jahrh. mit einer Statuenreihe aus dieser Zeit und anderen aus dem 16. und 17. Jahrh. Unter dem Bischof Walter de Warwis wurde 1242 mit dem Ersatz des romanischen Chores durch einen gotischen begonnen, der bis 1325 vollendet. Eines der vollkommensten Beispiele gotischen Gliederbaues, durch die Schönheit seiner Verhältnisse und seine Größe (33 m hoch) von großartiger Wirkung. Der (in Tournay carolle genannte) Umgang ist breiter als die Seitenschiffe. Die Glasmalereien „im Stile des 13. Jahrh.“ rühren von Capronnier her, der um die Mitte des 19. Jahrh. zahlreiche Glasmalereien in unerfreulicher Buntheit ausgeführt hat.

Lettner (Abb. 153). Drei Rundbogen sind zwischen vier weitgestellte doppelte Säulenpaare gespannt, in den Feldern über den Säulen große figürliche Medaillons in schwarzen Rahmen zwischen Relieffiguren aus weißem Marmor. Über den Rundbogen eine vielgegliederte breite Balustrade, aus der im Scheitel der Bogen drei Konsolen mit Fruchtkörben — ein Ersatz der gotischen Blattwerkknäufe — vorspringen. Die große mittlere trägt in einer Nische Maria mit dem Kinde, die kleineren die Schutzheiligen Pius und Eleutherus, den Gründer der Kirche. In den Füllungen wechseln figürliche Motive — in den vier vorderen und zwei seitlichen Medaillons und den Hochfüllungen der Balustrade ein alt- und ein neutestamentlicher Zyklus — mit rein ornamentalen in den durchgehenden Friesen und den Brüstungen unter den Balustern. Die klare architektonische Gliederung des Lettners, die den Wechsel der Maßstäbe in den figürlichen und ornamentalen Einzelheiten nicht vorlaut werden läßt, wird noch unterstützt durch die Verschiedenfarbigkeit der verwendeten Steine: schwarzer und roter Marmor, Alabaster und Stuck. Die Hinterwand zeigt unter den Bogen Nischen mit Figuren, zwischen den toskanischen Säulen Vasen; die Chorseite ist eine notdürftige spätere Ergänzung. Der Lettner um 1573 von dem Antwerpener Cornelis Floris vollendet, ein Hauptbeispiel für den flämischen Klassizismus des 16. Jahrh.

An die Kathedrale angebaut sind die Dompfarrkirche, 1516 bis 1520, die Sakristeien und Teile eines Klosters.

Die **Kirche Saint-Brice** (Abb. 137) ist vielfach umgebaut, aber sie enthält noch Teile — Arkaden — aus dem 12. Jahrh. Sie hatte drei Schiffe, kein Querschiff, und war flach gedeckt. An der Nordseite ist 1653 das Grab des Frankenkönigs Childerich, gestorben 481, entdeckt worden.

Veurne (französ. Furnes) in Westflandern.

Marktplatz (Abb. 33), **Rathaus** (Abb. 91), **Tür** (Abb. 107), **Kastellanei** (Justizpalast, Abb. 91) mit **Belfried** und **St. Walpurgis-Kirche** (Abb. 33, 96), **Giebelhäuser am Markt** (Abb. 95 a). In der Ecke des Marktplatzes stoßen aneinander im Westen der Zweigiebelbau des **Stadthaus** (Abb. 91) mit einem eleganten Vorbau (1596—1612) von Lieven Lukas und auf der Nordseite die **Kastellanei** (Châtellenie oder Landhuis (Abb. 91, 96), die Sylvanus Boulin 1612—18 errichtete und die jetzt als Gerichtsgebäude dient. Es ist ein streng klassizistischer Bau mit Dachfenstern, aber in der Fenstergliederung der heimischen, noch gotischen Teilung folgend. In der Flucht des Landhauses, durch eine schmale Gasse getrennt, stehen fünf Bürgerhäuser mit abgetreppten Giebeln (Abb. 33), Bauten des 16. Jahrh., deren oberste Giebel Fenster mit Säulen, Nischenmuscheln mit Gebälk in antiker Art aus Formziegeln von vollendeter Arbeit gebildet sind (Abb. 96 b). Dicht hinter dem Landhaus ragt der **Belfried** (Abb. 33 und 96) empor, dessen Helm 1624 aufgesetzt, und daneben entfaltet sich der Chor der **Walpurgiskirche** (Abb. 33 und 96) aus dem 14. Jahrh.

Villers in Brabant.

Die **Abteikirche** des Zisterzienser-Klosters zu Villers (Abb. 123) wurde am Ende des 12. Jahrh. begonnen und 1270 beendet.

Die Kirche gehörte zu den Werken des Übergangsstils und zeigt merkwürdige altertümliche Besonderheiten der Gotik. 1794 wurde das Kloster von den Truppen der Französischen Revolution fünfzehn Tage lang geplündert und 1797 verkauft. Der Einsturz des westl. Teiles der Kirchenruine 1876 veranlaßte Sicherungsarbeiten. Im Auftrag des Deutschen Generalgouvernements sind die Ruinen wissenschaftlich aufgenommen worden. Die Abb. zeigt das Langhaus nach einer Aufnahme von 1893.

Schloß Véve bei Celles lez-Dinant. (Abb. 111.)

Das Schloß des Grafen Liedekerke-Beaufort wurde angeblich gegen Ende des 7. Jahrh. von Pepin von Herstal gegründet auf einer Felsenhöhe über der Véve und Mirande. Eine fünfseitige Anlage mit vier Haupttürmen.

Schloß Walzin an der Lesse bei Dinant (Abb. 110), nicht weit vom Zusammenfluß mit der Maas auf einem gewaltigen Felsen.

Ypern (flämisch Jeperen, französ. Ypres). Stadtansicht Textabb. S. 12.

Die **Hallen** mit **Belfried** und **Stadthaus** (Abb. 53), Saal im Obergeschoß (Abb. 51), **Martinskirche** (Abb. 53), Querschiff (Abb. 127). Alles zerstört.

Die Yperner Hallen springen mit ihrer 133 m langen Stirnseite auf dem ausgedehnten Marktplatz in schräger Stellung vor, so daß sie dem Platz nur einen schmalen Ausgang an der Westseite lassen. Sie vereinigten in sich die eigentliche Tuchhalle, als östlichen und ältesten Teil, den Schöffensaal, den Saal der Siebenundzwanzig und das Rathaus. An dem Ostflügel der Hallen wurde nach einem Plane von 1575 später, 1620, als Neubau (Nieuwerk) das **Stadthaus** (stedeheuis) mit einer offenen Halle im Erdgeschoß und der Schifferkapelle angebaut. Hinter den Giebeln und Dachfenstern dieses einfachen Gebäudes wird das hohe Satteldach der **Martinskirche** mit einem schlanken Dachreiter und dem klotzigen Kirchturm sichtbar. Aber alles überragt der viereckige 70 m hohe **Belfried** der Hallen. Dieser majestätische Turm aus dem Anfang des 13. Jahrh. hatte vier Ecktürme, die den wehrhaften Trotz dieses Wahrzeichens einer mächtigen Bürgerschaft steigerten. Die drei hohen Stockwerke des Turmes — über der durchgehenden Hallenfassade — enthielten den Stadtschatz, die Rüstkammer und nebst einem Gefängnisraum das „Glockenluudershuus“, das als letzter Zuflucht- und Verteidigungsort verrammelt werden konnte — denn erst wenn die Glocken übergeben waren, galt die Stadt als erobert. Der Grundstein zu den Hallen wurde von Graf Balduin IX. von Flandern gelegt, 1304 war der Bau bis auf den Südwestflügel vollendet, 1377 das Dach mit Schiefer gedeckt. Die Stirnseite (nach Süden) war leicht geschwungen, ihr Aufbau bestand im Erdgeschoß aus rechtwinkligen Öffnungen, dann folgte ein schmales Geschoß mit einheitlich durchgeführten Doppelfenstern und darüber das eigentliche Hauptgeschoß mit hohen Spitzbogenfenstern, die mit Figurennischen abwechselten, aber von ein und denselben Fenstergurten umgeben. Profilierte Zinnen setzten die Wandfläche gegen das hohe Dach ab und zwei schlanke Türme schlossen die in ihrer Länge flach wirkende Fassade kräftig ab. Das Erdgeschoß wurde durch die Durchfahrt unter dem Turm unterbrochen. Es war auf dem Südflügel durch schwere Rundsäulen in zwei Schiffe, die flach gewölbt, geteilt und durch 48 Türen vom Markt aus zugänglich. Hier hatten früher die Tuchhändler ihre Stände. Der Nordflügel, durch eine höhere Säulenstellung geteilt, war nicht gewölbt. In den durchgehenden oberen Saal (Abb. 51) gelangte man durch zwei Treppen an den Flügelen; hier fand während der Messen (Fiesten) die Tuchbörse statt. Der obere Saal hatte Holzgebälk und war im 19. Jahrh. von Pauwels und Delbeke mit Bildern aus der Geschichte Yperns geschmückt. Hinter der Halle erhob sich die **Martinskirche** (Abb. 53/54) mit einem fast so hohen Turm wie der Belfried. Sie war in den aus dem 13. Jahrh. stammenden Teilen (der Chor 1221 begonnen, Querschiff und Langhaus 1254) ein vortreffliches Beispiel des französischen Übergangsstils in etwas derberer Abwandlung der Einzelformen. Der Chor mit einem Gestühl von Urbain Taillebert, datiert 1598, machte in seinem harmonischen Zusammenschluß einen klassischen Eindruck, und dem südlichen Quer-

schiff (Abb. 127) verlieh das vieleckige Radfenster einen hohen Reiz — dem freilich die Wiederherstellung der drei Tore nicht entsprach. Der Turm mit seiner schmalen Torhalle wurde nach 1433, als der alte eingestürzt, angeblich von Martin Uutenhove aus Mecheln erbaut.

Alle drei eng zusammengedrängten Yperner Bauten waren größtenteils aus bröckeligem Kalkstein hergestellt, die Ornamente und Figuren waren nach und nach so verwittert, daß 1794 im Stadtrate vorgeschlagen wurde, die altersmüden Hallen einzureißen. Seit den 40er Jahren des 19. Jahrh. ist an den Bauten erneuert worden und später setzte die Wiederherstellung noch eifriger ein. Es wurden auch alle verwitterten Ornamente und Figuren erneuert. Die Kriegsfurie hat alles wieder zerstört (Abb. 54), und es bleibt nur zu hoffen, daß wenigstens von der alten Substanz des Mauerwerks soviel erhalten bleibt, daß ein späterer Wiederaufbau wenigstens noch an Altem anknüpfen kann.

St. Nikolaushospiz in der Liller Straße (Abb. 63).

Die Fleischhalle (Abb. 69) ist ein Langbau mit zwei Giebeln an den Seiten. Der untere Teil aus Haustein enthält einen Saal, den vier steinerne Säulen in zwei Schiffe gliedern. Über dem Gurt, der im Äußeren das Geschoß mit den zierlich mit Maßwerk verzierten Spitzbogen abschließt, setzt ein dem 16. Jahrh. angehörendes zweites Geschoß in Ziegelbau an, dessen große Fenster in Korbogen schließen. Hier befand sich das Lokalmuseum. Die wohlgegliederten Staffelgiebel sind mit gedrehten Säulchen geschmückt und über die Mauerflächen Zuganker in in verschiedenen Formen angebracht. Die Fleischhalle, die erneuert war, ist ganz ausgebrannt.

Haus in der Diksmuider Straße (Abb. 71).

Die ehemaligen Schifferhäuser am Viehmarkt (Abb. 86).

Barockhäuser in der Diksmuider Straße (Abb. 169).

Fischmarkt (Abb. 170).

Zout-Leeuw (franz. Léau) bei Tienen in Brabant.

Leonhardskirche: Tabernakel (Abb. 160). Die Leonhardskirche wurde vor der Mitte des 13. Jahrh. begonnen, die Hauptteile stammen aus dem 14. und 15. Jahrh., und erst zu Beginn des 16. Jahrh. scheint das Querschiff eingewölbt worden zu sein. Der gotische Chor hat ähnlich wie manche rheinischen Kirchen im sogenannten Übergangsstil eine Außengalerie. Über der Vierrung ist ein spätgotischer Dachreiter, dessen Zierlichkeit im Vergleich mit dem schweren Hauptturm der Kirche erst recht zur Wirkung kommt. Im Inneren hat die Kirche, die von dem Vandalismus der Geusen verschont geblieben, verhältnismäßig viel altes Kirchengeschick aus Messing und das berühmte steinerne Tabernakel von Cornelis de Vriendt bewahrt. Das fünfseitige Tabernakel, eine Übertragung der spätgotischen Form in die Weise der Renaissance, baut sich in sieben Geschossen derart auf, daß sich um den Kernbau ein äußerer Mantel legt. Die dekorative Formenpracht bereichert die klassischen Motive durch Blumen- und Fruchtbüschel, die rostartig umschlossen sind. Der dekorative Stil des Floris feierte mit diesem Werke einen Triumph der niederländischen Renaissance. Das 16 m hohe Tabernakel wurde 1550 nach zweijähriger Arbeit für Martin de Wilre und seine Frau Marie Pellipeert vollendet.

Quellennachweis der Abbildungen

In liebenswürdiger Weise wurden die Vorlagen zu einer Reihe Textabb. von d. Kgl. Graph. Sammlung in München z. Verfügung gestellt, ferner von Herrn Magistratsbaurat Strobel die Vorlagen zu Abb. 72, 141, 145, 169, von Frau Verwaltungsgerichtsrat Stahl zu Abb. 12, 21, 33, 34, 51, 128, 194, von Herrn Dr. Hensler zu Abb. 10, 11, 114, 115, 126 sowie die von Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen Johann Georg von Sachsen angefertigten Aufnahmen zu Abb. 82, 113, 129 mit dessen gültiger Erlaubnis, von Herrn Architekt L. Pfaffendorf, z. Zt. Referent für Hochbauwesen beim Verwaltungschef für Wallonien, Namur, zu Abb. 196 (aus sein. demnächst erscheinend. Werke »Ardenne-kunst«), von Herrn Prof. Karl Heinrich in München zu Abb. 197—199. Der Kommission für d. Inventaris. d. belg. Kunstdenkmäler, die im Auftrage d. Generalgouvern. die kunstgeschichtl. wichtigen Denkmäler des Landes als Material für d. wissenschaftl. Forschung hat aufnehmen lassen, sind die Abb. 119a, 149a u. b, 157 zu danken. Mit freudl. Erlaubnis der betreffend. Verlage wurden entnommen: Abb. 46—48, 107—109, 162, 179 dem Tafelwerk von Sluyterman: Alte Innenräume in Belgien (Kommiss.-Buchh. K. W. Hiersemann, Leipzig), Abb. 56 u. 141 d. Tafelwerke von Weissmann, der Fortsetzung von Ysendyks »Documents classés« (Martin Nijhoff, Haag), Abb. 122 dem Werke von Paul Clemen u. Cornelius Gurlitt: Klosterbauten der Zisterzienser in Belgien (Architektur-Verlag »Der Zirkel«, Berlin).

Ferner ist zu danken: Herrn Navigationslehrer Immler Abb. 136, 139, dem Photogr. Verlag G. Hermans Abb. 1, 7, 9, 18, 27, 85, 90, 95b, 97, 100, 105, 119, 130, 131, 133, 134, 140, 143, 148, 151, 154, 163—165, 172, 174, 178, 180, 182, 184, 186—189, 192, der Kunstanstalt Stengel & Co. Abb. 22, 60, 102, 121, 124, der Kunstanstalt Dr. Trenkler & Co. Abb. 28, 36, 38, 40, 58, 127, 166, der Kunstanstalt W. Hoffmann Abb. 15, 55, 61, 83, 91, 98, 146, 158, 183, der Photoglob Zürich Abb. 5, 7, 16, 17, 20, 53, 55, 98, 175, 185, der Neuen Photogr. Gesellsch. Berlin-Steglitz Abb. 4, dem Kunstverlag B. Nöhring Abb. 41, dem Histor. Kunstverlag Josef Wlha Abb. 37, dem Leipz. Presse-Bureau Abb. 117b, 138, 177, dem Techn.-Photogr. Archiv Abb. 8, 32, 49, 125, den Vereinigten Foto-Büros Abb. 10, der Lichtbildanst. Dr. Fr. Stödtner Abb. 110, 155, Herrn Viktor Ottmann Abb. 26, dem Photogr. Sacré Abb. 75, 84, 99, 117a, 181, der Firma Nels in Brüssel Abb. 12, 21, 33, 34, 128, 194, dem Photogr. Paul Bekker Abb. 162, 176, dem Verlag Ernst Wasmuth in Berlin Abb. 39, 64, 79, 120 (aus Cornelius Gurlitt: Brügge, Lichtdrucktafelwerk aus d. Folge der »Histor. Städtebilder«, Abb. 52 (aus Cornelius Gurlitt: Lüttich, wie oben), dem Klisheeverlag Bong & Co., Berlin Abb. 191, d. Verlag E. A. Seemann Abb. 142 (a. d. »Berühmten Kunststätten«: Brügge u. Ypern) Abb. 116, 137 (desgl. Gent u. Tournay), Abb. 159 (a. d. Kl. Kriegs-Kunstgesch. v. R. Rehlen), u. dem Verlag Julius Bard, Berlin, Abb. 153 (aus H. Hedike: Cornelis Floris).